

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Gros

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 17

Freitag, den 20. Januar 1928

19. Jahrgang

Verlagsort: Danzig, am Spandauer Pl. 6
Verleger: Danzig 1928
Gedruckt bei der Danziger Druckerei

Der neue Mann im deutschen Bürgerblock.

Was wird Gröner aus der Reichswehr machen?

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichswehrminister Dr. Götter auf seinen Antrag vom Amt des Reichswehrministers entbunden und den Reichswehrminister ernannt. Der neue Reichswehrminister trat am Donnerstag sowohl dem Reichspräsidenten als auch dem Reichskanzler einen kritischen Besuch ab. Gröner wird bereits heute das Amt übernehmen.

Gröner galt in unterrichteten Kreisen seit Tagen als der aussichtsreichste Kandidat für das Reichswehrministerium. Vor der Ernennung erfolgte ein Kampf, mussten eine ganze Reihe von Widerständen überwunden werden.

Die Deutsche Volkspartei berief sich darauf, daß ihr vor einem Jahre bei der Bildung der gegenwärtigen Regierung für den Fall eines Abgangs von Götter das Reichswehrministerium in sichere Aussicht gestellt worden sei. In der Tat sprach man damals allgemein davon, daß bei einem Abgang des jetzt von seinem Amt entbundenen Reichswehrministers wahrscheinlich der Admiral Brüninghaus an seine Stelle treten würde. Die Deutsche Volkspartei hat in den letzten Tagen an dieser sehr bedeutenden Kandidatur zwar nicht mehr festgehalten, aber sie hat verschiedene andere Mitglieder ihrer Fraktion für das Amt des Reichswehrministers in Vorschlag gebracht. Auch damit stieß sie auf Widerstand. Das Zentrum wollte von irgendwelchen verpflichtenden Abmachungen nichts mehr wissen und bei Herrn von Hindenburg fand selbst Herr Scholz taube Ohren.

Die Deutschnationalen hatten andere Einwendungen gegen den General Gröner. Er paßt ihnen politisch nicht. Sie wollten möglichst einen Mann ihrer Parteirichtung, aber wenn der nicht zu haben war, zum mindesten einen, der ein Werkzeug in ihrer Hand zu werden versprach. Gröner hat sich unmittelbar nach dem Umsturz der Revolutionsregierung für die Organisation des Rückmarsches der Truppen zur Verfügung gestellt. Später war er Verkehrsminister unter dem Reichskanzler Brüning. Da er außerdem in dem nicht unbegründeten Verdacht steht, sich auch — ohne überzeugender Beweise — mit der republikanischen

Staatsform abgefunden zu haben, gilt er den Deutschnationalen selbstverständlich als höchst verdächtig.

Die Stellungnahme der Rechtsparteien kann die Sozialdemokratie natürlich nicht veranlassen, den General Gröner nun mit Begeisterung zu begrüßen. Die Dinge liegen auch nicht so, als ob seine Berufung sozusagen ein Zugeständnis an die Linke und so etwas wie eine Vorwegnahme der Wirkung kommender Wahlergebnisse sei. Die Regierung und der Reichspräsident haben ihn einfach für die aus sachlichen und sachlichen Gründen geeignete Persönlichkeit gehalten. Politische Erwägungen dürften dabei nicht mitgespielt haben. Die Sozialdemokratie wird deshalb seine Leistungen abwarten und ihn nicht von vornherein mit unüberwindbarem Mißtrauen entgegenstellen.

Gröner war, wie gesagt, zum mindesten bis zum Umsturz ein überzeugter Monarchist, der sich der Abdankung Wilhelms II. widersetzte. Er hat während des Krieges streifen den Arbeitern das übte Wort zugesprochen: ein Bundesrat sei, wer strecke, wenn Hindenburg befehle. Er behält auf der anderen Seite aber auch gewisse Verdienste. Er ist der Prüfling der Großindustrie im Jahre 1917 als Chef des Kriegsamtes entgegengetreten und er hat in den letzten Kriegswochen als Generalquartiermeister die Heeresleitung geleitet, des Generals Ludendorff, zu vermeiden gesucht. Für die Zukunft wird es nun darauf ankommen, wie er sich auf dem so überaus schwierigen Posten des Reichswehrministers bewährt. Wird er — was Götter nicht gelungen ist — die Reichswehr zu einem Instrumente der republikanischen Staatsmacht machen? Hat er dazu den Willen und hat er dazu die Kraft? Mit anderen Worten: behält er die Eigenschaften, die seinem Vorgänger in dem Maße abgingen, daß er zum mindesten in seiner letzten Amtsperiode in seinem Ministerium völlig kollabierte und so gut wie ausgeschaltet war?

Man mag es an sich bebauern, daß nicht ein Zivilist, sondern ein General an die Spitze des Reichswehrministeriums gestellt wurde. Aber vielleicht kennt der Offizier besser die Realitäten, die bei der Behandlung von Offizieren angewandt sind. Vielleicht wird er den widerspenstigen und intrigierenden Elementen gegenüber diejenige Autorität ausstrahlen, die wir bei dem bisherigen Inhaber des Postens vermißten. Die Zukunft wird lehren, ob der Personalwechsel einen Symplocheffekt bedeutet.

Die Probleme des neuen Senats.

Wie sich das Zentrum zum Regierungsprogramm stellt.

Danzigs neue Regierung ist gestern in ihr Amt eingeführt worden. In der nächsten Woche wird der neue Senat vor dem Volkstag sein Regierungsprogramm entwickeln. In den an der Regierung beteiligten Parteien, die eine schwere Last der Verantwortung übernommen haben, ist naturgemäß der Wunsch am stärksten, von der Parteileitung über die wichtigsten Einzelheiten der Regierungsbildung rechtzeitig informiert zu werden. Bei der Sozialdemokratie ist das in den letzten Wochen mehrfach geschehen. Den Mitgliedern des Danziger Zentrums hieß es am Mittwoch Senator Prälat Sawahl einen Vortrag über die Stellung seiner Partei zur Regierungsbildung. Prälat Sawahl ist einer der klügsten Politiker des Danziger Zentrums. So sehr er als hoher katholischer Geistlicher für die Interessen seiner Kirche eintritt, so ist er andererseits doch von dem Fanatismus frei, den geistliche Führer des Zentrums in früheren Jahren oft genug gegen die Sozialdemokratie entwickelten und dessen Nachwirkungen sich auch heute noch bei einigen Zentrumsmitgliedern gelegentlich bemerkbar machen.

Aus den Darlegungen des Senators Sawahl geht hervor, daß das Zentrum nicht aus Herzensneigung zu einem demokratischen oder sozialen Kurs sich zu einer Koalition mit der Sozialdemokratie entschlossen hat. Der Zentrumsführer stellte aber in seiner Rede fest, daß bei allen politisch denkenden Menschen nach dem Wahlergebnis, das einen großen Gewinn für das Zentrum und die Sozialdemokratie brachte, die Ansicht vorherrschte, daß

nur eine Regierung der Mitte (Zentrum, Liberale und Sozialdemokratie) möglich sei.

Trotzdem versuchte das Zentrum auch mit den Rechtsparteien zu verhandeln, um zu sehen, ob sich eine Regierungsmehrheit auch nach rechts ergebe. Dieser Versuch sei aber gescheitert an der Zersplitterung der bürgerlichen Parteien. Die Regierungsbildung auf dieser Basis wäre ein Unbehagen gewesen. Infolgedessen nahm das Zentrum dann wieder die Verhandlungen mit der Sozialdemokratie auf.

Große Gegensätze bestanden zwischen Zentrum und Sozialdemokratie besonders bei drei Fragen, die vor Bildung einer Koalition geklärt werden mußten. Sozialdemokraten und Liberale hätten eine Veränderung der Verfassung nach rein parlamentarischen System verlangt. Senator Sawahl betonte, daß sich über die grundsätzliche Frage dieses Systems vieles darüber, aber auch vieles dagegen sagen lasse. Das Zentrum stehe

auf dem Boden des parlamentarischen Systems.

Die Mehrheit der Zentrumsfraktion hätte aber für unser kleines Staatswesen eine Einschränkung dieser Form für notwendig gehalten. Der Sozialdemokratie kam es in der Hauptsache auf die Verantwortlichkeit der beamteten Senatoren an, die von Seiten des Zentrums zugeteilt werden konnte. Bei den Verhandlungen ergab sich ein Mittelweg, der für beide Teile gangbar wurde. Von Interesse sind die Darlegungen Sawahls über die Stellung der neuen Koalitionsparteien zur Schulfrage. Hier stehen die Weltanschauungen aufeinander, erklärte der Zentrums-

redner, so daß eine Einigung in dieser Frage so gut wie ausgeschlossen ist. Die Regierungskoalition ist nur möglich, wenn beide Teile ihre Wünsche und Forderungen zwar nicht aufgeben, sie aber zurückstellen, so daß es in der Schulfrage bei dem bestehenden Zustand bleibt. Das gilt in erster Linie für die Schule in Odra. Auf dieser Basis sei dann bei den Verhandlungen eine Einigung zustande gekommen.

Sehr schwierig waren nach den Darlegungen Sawahls auch die Verhandlungen über das Wohnungswirtschaftsgesetz. Das Zentrum stand im allgemeinen auf dem Boden des nicht verabschiedeten Gesetzes, während die Sozialdemokraten die Erhöhung der Mieten ablehnten. Man hat sich auch hier durch Nachgeben von beiden Seiten ungefähr auf der mittleren Linie geeinigt.

Von besonderer Bedeutung waren die Ausführungen des Zentrumsredners über

die Außenpolitik der neuen Regierung.

Hier erklärte Senator Sawahl: Die neue Koalitionsregierung trägt außerordentlich den Stempel der Verständigung mit Polen. Von den beiden anderen Koalitionsparteien ist dieses in allen Wahlversammlungen und Programmatikalen Erklärungen besonders betont worden. Auch wir vom Zentrum sind stets für eine Verständigung mit der polnischen Regierung gewesen, auch die bisherige Regierung hat diese Absicht stets gehabt. Es mag sein, daß die Verfassung nicht den richtigen Weg gefunden hat; mag die neue Regierung diesen Weg suchen und ihn finden. An unserer Mitarbeit soll es dabei nicht fehlen.

Der Schluss betonte der Zentrumsführer, daß die neue Koalition keine Einigungsgemeinschaft, sondern nur eine Arbeitsgemeinschaft zum Besten des Staats sein wird. Das ist natürlich in gewisser Beziehung richtig. Schließlich darf aber eine Koalitionsregierung, wenn sie wirklich fruchtbar Arbeit leisten soll, nicht auch ohne Einigungsgemeinschaft sein. Aus diesem Grunde kommt die von der „Danziger Zeitung“ auch heute wieder erwähnte große Koalition von Schwegmann bis Götter,

die nach Ansicht dieses schwarzweißen Blattes mit der republikanischen Götter die „für unser so exponiertes Staatswesen die einzig richtige Koalition sein soll“, für die Sozialdemokratie nicht in Frage. Solch eine Koalition würde auf keinem einzigen Gebiet auch nur eine lockere Einigungsgemeinschaft sein, sondern würde auch nicht einmal einer Arbeitsgemeinschaft werden. Koalitionen, die alle maßgebenden Parteien eines Staatswesens umfassen, sind nun einmal von der Gefahr bedroht, durch die völlige Ausschaltung des offenen Austragens der Gegensätze zur völligen Unfähigkeit verdammt zu werden. Es ist für den Arbeitseifer einer Regierung immer nur förderlich, wenn sie im Parlament auch eine Opposition gegen sich hat. Selbstverständlich darf die Opposition nicht zur Demagogie werden. Der neue Senat aber mag beweisen, daß er trotz der vom Senator Sawahl so offen gekennzeichneten Gegensätze in seinen Reihen, bessere Arbeit für die Freie Stadt Danzig zu leisten vermag als jede andere zur Zeit mögliche oder erträumte Regierungskoalition.

Der Verständigungsversuch in England

Die Beweggründe der Gewerkschaften.

Von Fritz Kummer.

Die vielbesprochene Konferenz von Unternehmern und Gewerkschaften hat am 12. Januar in London stattgefunden. Ein Bild in die Presse der letzten Wochen zeigt, daß sie mit beträchtlicher Spannung erwartet wurde. An Zweifel ob ihres Gelingens hat es nicht gefehlt, was beargwöhnt in Anbetracht der Versuche der früheren Versuche. Dessenungeachtet war man auf beiden beteiligten Seiten der Ansicht, daß man selbst auf die Gefahr eines abermühten Versägliches hin einen neuen Versuch wagen müsse. Diese Erwägung bestimmte denn auch 22 namhafte Industrielle, den Gewerkschaftsrat einzuladen, mit ihnen das gesamte Gebiet der industriellen Reorganisation und der industriellen Beziehungen (zwischen Arbeitern und Unternehmern) zu erörtern, wobei anerkannt wurde, daß der wirtschaftliche Aufbau nur bereinigt und bei der Mithilfe beider unternehmen werden kann, die berechtigt und ermächtigt sind, für die organisierte Arbeiterschaft zu sprechen.

Das Ergebnis dieser ersten Besprechung scheint, wenn man den großen Londoner Blättern glauben darf, für beide Seiten sehr befriedigend zu sein. Nur ein Teilnehmer habe sich bei der Konferenz, und zwar der Bergarbeiterführer Coak, Mißbilligung hören lassen; aber er sei darin von seinem sonst anwesenden Gewerkschaftsangehörigen irgendwie unterstützt worden. Ob es wirklich an dem ist, wird sich erst später feststellen lassen. Immerhin spricht vieles dafür, daß Cool der einzige Widersacher gewesen ist. Ob er auch allein bleiben wird, wenn die praktischen Fragen zu regeln sind, muß abgewartet werden. Dazu kommt es, wie ganz natürlich, bei der ersten Zusammenkunft noch nicht kommen. Sie war nur einem allgemeinen und unverbindlichen Meinungsaustausch, einem gegenseitigen Bekanntschaft, gewidmet. Von beiden Seiten wurden für die spätere Erörterung und Untersuchung eine lange Reihe von Dingen vorgeschlagen. Schließlich einigte man sich unter anderem auf folgende Beratungsgegenstände:

- Die bessere Organisation der Industrie durch Zusammenlegung (von Werken), Nationalisierung und durch Einführung neuer technischer und organisatorischer Methoden;
- Sicherung der Lage der Arbeiter;
- Die Ursachen der industriellen Streitigkeiten und die beste Art, sie zu vermeiden;
- Teilnahme der Arbeiter an dem Ertrage der Industrie unter dem Grundsatz, daß die Arbeiter nicht nur zu einem bestimmten Anteil der Lohn berechtigt sind, sondern daß sie an der allgemeinen Bilanz der Industrie ein Interesse haben;
- Bildung eines ständigen Ausschusses, der von Zeit zu Zeit die die Industrie betreffenden Fragen zu besprechen hat.

Solange sich die Richtlinien in solchen allgemeinen und ewigen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit aufeinander plagen. Doch dazu dürfte es kommen, wenn man in den für die praktische Weiterarbeit bestellten Unterausschüssen von Allgemeinheiten zu den Mithilnehmern der harten Wirklichkeit übergeht. An Gelegenheiten, die Stärke des Verständigungsversuchs zu zeigen, fehlt es wahrhaftig nicht. Denn es ist zur Zeit in England keine große Industrie vorhanden, wo die Beziehungen der Unternehmern zu der Gewerkschaft auch nur als korrekt bezeichnet werden können. Das ist besonders der Fall im Bergbau, in der Textilindustrie und im Maschinen- und Schiffbau. Von einer Verständigung der Industriellen dieser Gewerbe, sich mit den Gewerkschaften zu verständigen, ist nirgends die Rede. Hier in diesen wichtigen Industrien, wo beide Seiten sich Spitze gegen Spitze gegenübersehen, sind die Ausschüsse einer Verständigung besonders gering.

Das wissen natürlich auch die leitenden Leute des Gewerkschaftsrates. Sie sind keineswegs der kindlichen Meinung, daß sie in Zusammenkünften mit den Unternehmern die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit aus der Welt bläuen und den Klassenkampf am grünen Tisch erledigen können. Aber sie glauben auch, daß bei allen Gegensätzen und bei aller Unvermeidlichkeit des Klassenkampfes es doch möglich sein müsse, gemeinsam mit den Unternehmern den Urquell der letzten wirtschaftlichen Not Englands oder doch der industriellen Rückständigkeit zu verstopfen. Sie glauben dies, wie der Sekretär des Gewerkschaftsrates, Walter Citrine, im „Manchester Guardian“ (vom 30. November) schreibt, bevorzugen zu können, daß die Gewerkschaften ihren Anteil nehmen an einer gemeinsamen Anstrengung, die wissenschaftlichen Produktionsweisen in der Industrie einzuführen, Vergebung und harmonische Hemmungen auszuüben, die Ursachen von Streitigkeiten und vermeidbaren Konflikten zu beseitigen und den Produktionsbeitrag möglichst zu steigern, um einen steigenden Lebensstandard der Arbeiter und immer bessere Arbeitsbedingungen zu sichern. Zu diesem Zwecke wird als unerlässlich angesehen, daß die Gewerkschaften gleichberechtigt mitberaten über die notwendigen Veränderungen organisatorischer und technischer Art in Industrie und Wirtschaft, zu welchem Zwecke die Schaffung eines Reichsgewerkschaftsrates (National Industrial Council) und ein Rat für jede einzelne Industrie gefordert wird.

Wenn man die Reden und Forderungen des Gewerkschaftsrates liest, womit er den jetzigen Verständigungsversuch begleitet, dann könnte man meinen, sie seien den Werkschriften ihrer deutschen Genossen für das Betriebsrätewesen entnommen. Der Unterschied in der Bestrebungen zwischen den deutschen und englischen Gewerkschaften besteht insbesondere darin, daß die ersteren das Mindestmaß an der Sache von der Gesetzgebung zu erstreben, während die anderen es durch direkte Verständigung mit den Unternehmern zu erlangen hoffen.

Daß der Anlaß zur Verständigung von gewerkschaftlicher Seite, durch die Eröffnung des Präsidenten des letzten Gewerkschaftskongresses ausging, ist bekannt. Das wie die große Mehrheit des Gewerkschaftsrates, wovon die meisten als radikal gelten, denken nicht im geringsten daran, sich mit dem kapitalistischen System abzufinden. Im Gegen-

teit. Wenn sie dennoch den neuen Weg in der Industrie betreten, so weil sie glauben, daß der letzte Zugang der englischen Wirtschaft leben andern ausschließt. Die Wirtschaft ist jetzt unangenehm. Von den 12 Millionen gegen Erwerbslosigkeit verfallenen Verloren sind über 10 vom Hundert außer Arbeit, in den für industrielle Kämpfe wichtigsten Industrien, wie Bergbau, Schiffbau, Metallindustrie, sind mehr als 20 v. H. der Leute erwerbslos. Die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit schwächt den Wohlstand und die Kosten der Gewerkschaften, so daß ein Ansehen der Arbeiter immer weniger gebildet werden kann. Von 1921 bis heute hat die Arbeiterkraft, abgesehen von der Unfähigkeit der Arbeitervereinigung, unangenehm gewaltige Vorkämpfer zu erlangen. In den ersten sieben Monaten von 1927 allein 300.000 Pfund oder sechs Millionen Mark die Woche betragen. Um den wilden Gang der Dinge aufzuhalten, haben es die Gewerkschaften am Anfang nicht lassen, ohne bessere als Billigung der Fabriken und Berufen, eine noch größere Arbeitslosigkeit zu erreichen. Dadurch ist in den letzten Gewerkschaftskämpfen die Anzahl der Teilnehmer gewachsen, die Grundursachen der Arbeitslosigkeit, die organisatorische Zerstückelung und die technische Rückständigkeit der Industrie bis zu einem gewissen Grade beseitigt sind.

Diese Meinung ist auch in der Unternehmerschaft immer stärker geworden. Der weiterführende Teil der Fabrikanten hält dafür, daß die große Umstellung der Industrie ohne die Teilnahme der Gewerkschaften nicht gut gelingen kann, und andererseits glauben die Gewerkschaften, daran mitmachen zu sollen, damit die als unbedingt notwendige Umstellung nicht wie in Deutschland sich zum Nachteil der Arbeiterschaft und ihrer Organisationen anstellt.

Das mögen etwa die Beweggründe sein, die einen Teil der Unternehmerschaft wie die Leitung der Gewerkschaften zusammenbrachte, eine Verständigung über bestimmte Fragen zu versuchen. Wieviel Schritte beide gemeinsam auf dem neuen Weg in der Industrie gehen werden, wird man ja bald sehen. Welches Ergebnis dieser Verständigungsversuch auch immer hat einmag, er wird für die organisierte Arbeiterschaft aller Länder an Lehren reich sein.

Die englischen Arbeiter und das englische Memorandum

Eine Gefahr für die Abrüstungs- und Sicherheitsfrage.

Während die bisher vorliegenden bürgerlichen Kommentare zu Chamberlains Memorandum für die Sicherheitskommission sich durchaus in optimistischem Sinne ausdrücken, wird auf Seiten der Arbeiterpartei mit großem Nachdruck unterstrichen, daß die Stellungnahme Chamberlains eine große Gefahr für den weiteren Gang der Abrüstungs- und Sicherheitsfrage darstellt. Der „Daily Herald“ spricht die Auffassung der Partei aus, wenn er sagt, daß das dreifache Klein Großbritanniens, das im Memorandum zu finden sei, es für das Abrüstungskomitee in hohem Maße, wenn nicht völlig unzulässig mache, irrenden Weg zu finden, der den Bedürfnissen einer ganzen Reihe europäischer Nationen entspreche. Die Vorgänge in den vergangenen Jahren seien eine Warnung gewesen, daß alle auf eine weitere Abrüstung abzielenden Pläne verworfen werden würden, weil auf diese Bedürfnisse nicht Rücksicht genommen wurde. Die Ausschüsse auf Entlastung und auf Durchführung der im Versailler Vertrag gegebenen feierlichen Zusicherungen würden im nächsten Nachkriegsjahr durch die neuesten Erklärungen der konservativen Regierung nicht gefährdet werden.

Bürgerblockstimmen zu Gröners Wahl.

Auswahlhaltung bei den Deutschnationalen.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hielt am Donnerstag eine mehrstündige Sitzung ab, in der man sich ausschließlich mit der Ernennung Gröners zum Reichspräsidenten befaßte. Allgemein wurde gegen den Reichspräsidenten wegen seiner Handlungsweise bittere Klage geführt. Im Anschluß an die Fraktionsführung stellte die deutschnationale Presse fest, daß die Ernennung trotz schwerer Bedenken der deutschnationalen Parteivorstände gegen dessen Willen erfolgt ist. Trotzdem sagt der „Volkswacht“: Die Deutschnationalen hätten eine schwere Verantwortung auf sich genommen, indem die Ernennung Gröners von ihnen gelassen hingeworfen wurde.

Eitelkeit.

Von E. Binet-Walmer.

„Sie müssen nicht so unruhig sein, kleine Martha“, sagte die alte Dame, und sah die junge, hübsche Frau verständnisvoll an. „Sie dürfen diese Unternehmung nicht als eine vom Mißtrauen bittlere betrachten. Das ganze ist ja nur eine Formsache und ich sehe für die absolute Discretion der Polizei ein.“ „Ich schwöre, Madame, daß Sie Ihre Perlenkette umbitten, als Sie gestern vorliefen“, antwortete Martha. „Ich weiß es genau, ich sah es, als ich Ihnen in Ihren Kleidern.“ „Liebe Martha, niemand beschuldigt Sie irgendwie. Sie wissen doch, wie gern ich Sie habe, wie ich Ihre ausdauernde Liebe zu Ihren Kindern bewundere, die Sie seit dem Tode Ihres Mannes, so gut versorgen wie nur irgend möglich. Niemand außer mir weiß, was Sie geküßt haben.“ „Niemand habe ich mehr geküßt als in diesen Augenblicken.“ „Dazu ist kein Grund vorhanden. Hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe. Ich weiß, daß ich meine Kette gestern abend in Ihrer Schlafkammer liegen ließ. Ich erinnere mich dessen, als ich bereits im Auto saß, lehrte um und bot um Einlass in Ihre Wohnung. Ihre Tochter öffnete mir, Sie aber und die Perlen waren nirgends zu finden. Heute Morgen benachrichtigte ich natürlich die Polizei vom dem Verfall. Ich muß doch Klarheit in die Sache bringen.“ „Natürlich haben Sie mich gleich verdächtigt.“ „Ich wiederhole, liebe Martha, daß ich niemanden verdächtige. Ich weiß nur, daß ich meine Perlen in Ihrem Schlafzimmer verloren habe bei der Anprobe des neuen Kleides. Ich weiß auch, daß meine Perlen einen Wert von 200.000 Francs repräsentieren. — Sie werden also verstehen, daß ich Sie aus diesem Grunde nicht gern einbilden möchte.“ „Wäre es denn wirklich ganz undenkbar, daß Sie — die Reife im Auto verloren haben könnten?“ „Ich habe diese Möglichkeit natürlich erst in Erwägung gezogen, aber...“ Die strahlende, quälende Spannung zwischen den beiden Frauen steigerte sich mit jedem Wort, das gesprochen wurde. „Ja, — ich habe die Perlen genommen —“ Ichre Martha plötzlich. Die alte Dame war durchaus nicht erstaunt. Mit gedämpfter Stimme sagte sie: „Wenn Sie mir die Reife zurückgeben, ist der Fall erledigt, ich werde kein Wort mehr darüber verlieren.“ „Martha erhob sich und reichte mir eine Gebärde als wollte sie „den Dieb“ von sich abschütteln.“ „Warum taten Sie das eigentlich, Martha“, — fragte die alte Dame sanft. „Warum bin ich arm? Warum sind Sie reich? Warum“

Die Vereidigung der neuen Senatoren.

Die neue Senatoren.

Die Vereidigung der neuen Senatoren wurde am Donnerstag im Reichstag vorgenommen. Die Vereidigung wurde vom Präsidenten selbst vorgenommen, bei der die Eidesformel vorlas. Die neuen Senatoren gelobten durch Handschlag, die ihnen als Mitglied des Senats obliegenden Pflichten zu erfüllen.

Reichspräsident Herr. Spill hielt darauf noch eine kurze Ansprache, in der er betonte, daß die Senatoren in einer schweren Zeit ihr Amt übernehmen; die Wirtschaft liege daneben, die Arbeitslosenfrage sei wieder hochaktuell, die Steuerlast brühe schwer und die Wohnungsnot sei noch groß. Er hoffe aber, daß sich die Zusammenarbeit mit dem Volkstag im Plenum sowohl wie in den Ausschüssen fruchtbringend gestalten möge.

Der Inhalt der Sitzung war mit der Vereidigung des seltlichen Witz erfüllt und das Haus verließ sich. Der Zeitpunkt der nächsten Sitzung, die die Regierungserklärung bringen wird, konnte noch nicht festgelegt werden.

Uebriens wurde noch vor Eintritt in die Tagesordnung bekanntgegeben, daß der Zentrumsvizepräsident auch anlässlich seiner Wahl zum Senator sein Volkstagsmandat niedergelegt habe. An seine Stelle dürfte der Gewerkschaftssekretär Klein rücken.

Betriebsrat in der Deutschen Volkspartei.

Die „Tägliche Rundschau“ stellt fest, daß die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei die Entwicklung der Dinge in den letzten Tagen mit einem gewissen Bedauern verfolgt, und das dem Reichspräsidenten auch zum Ausdruck gebracht habe. Der Anspruch der Volkspartei auf das Reichswehrministerium sei unabweisbar berechtigt gewesen, und sie habe deshalb ein Mitglied ihrer Fraktion vorgeschlagen, das selber der Reichsmarine angehört. Es sei indessen gegen diesen Vorschlag eingemeldet worden, daß ein früherer Angehöriger des aktiven Militärsstandes für die Übernahme des Reichswehrministeriums nicht in Frage komme. Dieser Einwand habe aber dann bei der Ernennung des Generals Gröner keine Rolle mehr gespielt, obgleich er mit dem gleichen Recht auch hier hätte erhoben werden können.

Der Minderheitenblock in Polen gesichert.

Trotz der Ferkungsarbeit von Regierungsteile.

Die von der Regierungspartei betriebene Ferkungsarbeit in den Reihen der bürgerlichen Parteien bedrohte auch den bereits zustandgekommenen Block der nationalen Minderheiten, dem bekanntlich nur die bürgerlichen Elemente der Minderheiten angehören. Es gelang jedoch den Führern, nach langwierigen Verhandlungen, den Block vorerstern erneut unter Dach und Fach zu bringen. Nach der getroffenen Vereinbarung erhalten die Ukrainer die Hälfte der Mandate in der Landesliste, während die andere Hälfte unter den Deutschen, Juden und Weißrussen proportional verteilt wird. Was die Bezirkslisten betrifft, so erhielten die Deutschen ein Mandat in der Reimberger Wolowischka, die Juden eins in Wolynien und eins im Bezirk Chelm und die Ukrainer eins im Drohobel und eins im Pinsker Bezirk. Der Block verfügt über 50.000 Dollar für die Wahlpropaganda. Davon haben die Deutschen die Hälfte, die Juden 15.000, die Ukrainer 6000 und den Rest die übrigen Gruppen eingebracht. Die Litauer und Weißrussen haben sich vorläufig dem Block noch nicht angeschlossen. Die Vereinbarung wurde deutscherseits von Sabsch, litauerseits von Grinkau, ukrainischerseits von Bemski und weißrussischerseits von Jeremitsch unterzeichnet.

Die panamerikanische Konferenz.

Die panamerikanische Konferenz.

Die Arbeiten über den Verlauf der panamerikanischen Konferenz sind sehr spärlich. Jetzt sieht es aus, als ob es zu keinem besonderen Gegenstand kommen würde. Das wäre als ein Erfolg der geschickten Regie der Vereinigten Staaten anzusehen, obgleich es ja nicht eine Befestigung, sondern nur eine weitere Bestätigung gewisser Gegenstände sein würde. Präsident Coolidge und Staatssekretär Baker sind gestern früh aus Havanna wieder in Washington eingetroffen. Im Staatsdepartement wurde ausgedeutet, daß die Konferenz einen normalen Verlauf nehmen und nicht zu Schwierigkeiten führen werde. Jedenfalls seien die Republiken Amerikas besser als manche Länder Europas über die Politik der Vereinigten Staaten orientiert, die weder auf die Schaffung einer panamerikanischen Allianz, noch auf eine Gegenbewegung gegen den Völkerbund hingeführt, sondern lediglich im Interesse der Sicherung des Panamakanals (wobei natürlich alle Mittel heilig sind) für Ruhe und Ordnung in Zentralamerika arbeite.

Kanada soll auch beteiligt sein.

Der amerikanische Vizekonsul in Mexiko, Morrow, verläßt heute die panamerikanische Konferenz und kehrt nach Mexiko zurück, wo er wichtige Arbeiten zu erledigen hat. Die Aufhebung seiner Abreise verursachte unter den Delegierten große Ueberraschung. Morrow erklärte, es sei von vornherein beabsichtigt gewesen, daß er nur kurze Zeit in Havanna verbleibe. Es wird angeklagt, daß der Ausschuss zur Behandlung neuer Anträge heute zusammentritt. Man erzählt darin ein Ansehen für die Möglichkeit, daß Streitfragen über Angelegenheiten, die nicht in der vorgesehenen Tagesordnung enthalten sind, vor die Konferenz gebracht werden. Wie gemeldet wird, begünstigt die Mehrzahl der lateinischen Länder eine Beteiligung Kanadas an der amerikanischen Union.

Neuwahlen auch in Sachsen?

Die Schwierigkeiten, die sich aus einer Neuwahl ergeben würden.

Das sächsische Zentrum hat beim Staatsgerichtshof die letzten sächsischen Landtagswahlen wegen der Ungültigkeit der Bestimmungen des sächsischen Wahlgesetzes angefochten. Das gleiche gilt von der sogenannten „Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei“, die 1926 wegen Mangel an Geld und an einer nicht genügenden Zahl von Unterschriften sich an der Landtagswahl nicht beteiligen konnte.

Schon als vor einiger Zeit die Entscheidung über die Ungültigkeit einiger Landeswahlen herauskam, spielte man bekanntlich auch in Sachsen mit dem Gedanken eines Ungültigkeitsantrages. Es wurde aber damals schon erklärt, daß hier doch mit einer anderen Situation zu rechnen sei. Denn das gegenwärtige sächsische Parlament hat bereits eine Gesetzgebungsarbeit von mehr als einem Jahr hinter sich. Diese ganze Arbeit würde demnach ungültig werden, was zu einer Verwirrung in der Verwaltungspraxis führen müßte. Man darf auf die Entscheidung in diesem Falle neugierig sein.

Das reaktionäre Litauen.

Auf dem Wege zu einem Klassenwahlrecht.

Das litauische Ministerium des Innern hat den Entwurf eines neuen Kommunalwahlgesetzes ausgearbeitet. Danach soll anstatt des bisherigen allgemeinen Wahlrechtes ein Wahlrecht eingeführt werden, nach welchem nur Personen wahlberechtigt sind, die Staats- und Kommunalsteuern zahlen, mindestens vier Schulfächer absolviert und das 24. Lebensjahr erreicht haben. Die Bürgermeister werden nach diesem Entwurf vom Minister des Innern ernannt. Die Hausbesitzer der litauischen Städte hängen schon seit längerer Zeit auf eine Abänderung des bestehenden Wahlrechtes. Nach ihrem Wunsch sollen nur Hausbesitzer für die kommunalen Körperschaften wählbar sein.

Die polnisch-litauischen Verhandlungen.

Die „Przeglad Wiczojny“ mittelt, dürfte die hier eingetroffene litauische Antwort auf die polnische Note als Grundlage für weitere Verhandlungen angesehen werden können. Nach einer Information des Blattes „ABC“ werden die polnisch-litauischen Verhandlungen im kommenden Monat in Helsinki oder in Stockholm geführt werden.

der, jetzt ein Vermögen in der Hand zu halten, — ein Vermögen — Martha lachte trampfhaft auf. „Ja, Madame, einmal im Leben ein Vermögen in der Hand halten — Sie haben es ererbt, ich habe aus Hochmut und Eitelkeit gestohlen. Ich habe gestohlen, weil es mir leichter fiel, selbst zu nehmen, als zu bitten — und vielleicht eine abschlägige Antwort zu erhalten. Ich war einfach zu stolz, Sie um das Geld zu bitten, das Sie mir nun selbst anbieten, darum, darum.“

Die alte Dame legte ihre Hände bequämlend auf Marthas Schultern, gerade in dem Augenblick, als sie in verzweifelter Weinen ausbrach und sich schüttelte wie im Fieber. „Mir wird das Bitten so schwer“, hörte sie Martha schluchzen.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.

Neue Stiftung für Heidelberg. Einer Meldung der „B. Z.“ aus Heidelberg zufolge erhielt das „Heidelberger Tageblatt“ aus Unversitätskreisen, eine namhafte Persönlichkeit der rheinischen Gemischen Großindustrie beschlossene, eine Stiftung von über einer halben Million Mark für die Heidelberger Hochschule zu machen. Die Grundlegung und natielle Festlegung dieser Stiftung erfolgt in den nächsten Wochen. Ihr Zweck ist, Angehörigen der Universität Reisen ins Ausland zu ermöglichen und den geistigen Austausch mit anderen Ländern und Völkern zu fördern.

Ein neues Theater in London. Aus London wird gemeldet: In London wird demnächst mit dem Bau eines neuen Riesentheaters begonnen werden, das 2000 Sitzplätze erhalten und den Namen Dominion-Theatre führen soll. Es ist beabsichtigt, in der Hauptsache Operetten zu volkstümlichen Preisen aufzuführen.

Shaw kritisiert sich vor Amerika. Man erzählt uns: Archibald Henderson, der Biograph Bernard Shaw, teilt in Neuyork mit, daß Bernard Shaw eine Einladung zum Besuch der Vereinigten Staaten mit den Worten abgelehnt hat: „Warum soll denn jeder, der in London lebt, nach Neuyork fahren. Ich fürchte mich davor, Amerika zu besuchen. Sicher werde ich angehalten und auf Ellis Island interniert werden, wenn ich einen Zweifel an der wörtlichen Wahrheit der Bibelzählung von Eliza und den Vätern ausspreche. Und dann, es ist nun allerdings wahr, ich bin ein Meister der Ironie, aber ich könnte nicht einmal den Anblick der Freiheitsstatue ertragen.“

Die älteste Zeitung Europas. Der Schriftsteller Karl Junfer hat, so lesen wir in der „Lit. Welt“, kürzlich in der Wiener Staatsbibliothek eine Zeitung — „Ordnari Reichszeitung“ — entdeckt, die bisher unbekannt war. Diese Zeitung erschien regelmäßig seit 1620 in Wien und scheint somit die älteste europäische Zeitung zu sein, denn die „Gazette de France“ erschien erst im Jahre 1631.

„Ist die Welt wie sie ist? Unbarmherzig, grausam, stumpf? Fragen Sie lieber danach. Warum lassen Sie mich nicht einperren? Ich bin eine Diebin!“ erwiderte sie Martha.

„Nein, Sie sind ein unglückliches Geschöpf! Ich verstehe aber wirklich nicht, fast täglich habe ich Sie besucht, um Sie zu baden, auf taufend Arten geholfen.“

„Wohltätigkeit! Ihnen gefallen sich die Reichen! Ihnen macht es nun mal Spaß, die Vorzehung und die Barmherzigkeit zu spielen, gnädige Frau, andere Leute haben andere Güte, ganz andere Güte, verstehen Sie das? Jeden Ersten muß ich Mitleid, den Krümer, den Wäcker und andere Gläubiger bezahlen. Nicht immer habe ich bares Geld. Was helfen mir da Ihre Geschenke für die Kinder?“

„Wenn Sie Geld benötigten, warum baten Sie mich denn nicht darum?“

„Sie um Geld bitten? Nie!“

„Man kann doch immer einen guten Freund um eine Gefälligkeit, um einen Dienst bitten!“

„Niemals!“

„Wenn ich mich in Ihre Sagen hineinbeuge, finde ich, daß Sie so nur aus Hochmut oder Eitelkeit handeln konnten.“

„Sie sich in meine Sagen hineinbeugen? Ich muß für Schuhe, Kleider und anderes mehr sorgen, was die Kinder benötigen. Ich könnte mich sehr wohl selbst verkaufen, bin hübsch genug dazu, aber ich will nicht. Statt dessen kehle ich Ihre Perlen im Wert von 200.000 Francs. Können Sie das verhehen?“

„Wieleicht verhehe ich Sie! Ich lasse eine so wertvolle Perlenkette bei Ihnen liegen. Vielleicht bin ich sogar die Schuldige. Der Versucher ist ja auch verantwortlich für das Verbrechen.“

„Sie sind wirklich zu gültig, Madame, Sie bringen mich noch zur Verzweiflung.“

„Arme, kleine Frau!“

„Wenn Sie abgibt, wie unglücklich mah sein kann. Man ist hübsch. Die anderen sind häßlich wie Nachtulen und sehen mit häßlichen, verdrießlichen Augen in die Welt, immer kritisch bereit an anderen, immer mißbilligend — aber die tragen die hübschen Kleider, die kostbaren Schmuckstücke. Die reichen Kinder spielen unbellümmert in den schönen Parks, umgeben von Blumen und man selbst geht dazwischen umher mit der Sorge im Herzen und dem Verbrechen.“

„Martha, ich will Ihnen erben, was Sie nötig haben, ohne daß Sie mich darum zu bitten brauchen.“

Martha antwortete nicht und die alte Dame fuhr in leichtem Tone fort:

„Was in aller Welt wollten Sie denn eigentlich mit den Perlen anfangen? Sie hätten sie ja nie verkaufen können.“

„Das ist mir vollkommen klar. Ich aber die Perlen nahm, beherrschte mich nur der eine schwindelnde Gedanke, nur

Danziger Nachrichten

Vor neuen Entscheidungen in Zoppot.

Die Entwicklung des Krankenkassenstreites.

Der Streit bei der Zoppoter Ortskrankenkasse über die ärztliche Versorgung ihrer Mitglieder beschäftigt zur Zeit in hohem Maße die Öffentlichkeit. Es scheint deshalb geboten, eine zusammenfassende kurze Sachdarstellung zu geben. Im Jahre 1928 war zwischen den Krankenkassen im Gebiet der Freien Stadt Danzig und der Berufsvereinigung der Ärzte ein Streit entstanden über die Bedingungen der zu schließenden Arztverträge. Während die Mehrzahl der Danziger Krankenkassen auf Grund von Verhandlungen, die bei dem Landesversicherungsamt geführt wurden, zu einem Abschluss von Verträgen mit der freien Ärzteschaft Danzigs gelang, gelang es nicht, zwischen der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Zoppot und der freien Ärzteschaft einen Vertrag zustande zu bringen. Die damaligen Organe der Ortskrankenkasse Zoppot glaubten durch Anstellung von selbständigen Ärzten zu einer gleich guten aber wesentlich billigeren Arztversorgung zu gelangen.

Dieser Zustand blieb unverändert bis zur Vornahme der Neuwahlen für die Organe der Kasse. Damals bildeten sich zwei Parteien, von denen die eine die Aufrechterhaltung des Kassensystems wünschte, die andere die Einführung der freien Arztwahl. Der neugewählte Vorstand vertrat in seiner Mehrheit die Einführung der freien Arztwahl und unterzog die mit den Kassendärzten geschlossenen Verträge einer Nachprüfung, nachdem auch das Versicherungsamt als Aufsichtsbehörde gegen einige der in letzter Zeit abgeschlossenen Arztverträge aus juristischen Gründen Bedenken erhoben hatte. Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Zoppot beschloß darauf, die von dem früheren Vorstand abgeschlossenen Arztverträge insgesamt fristlos zu kündigen. Dieser Beschluß wurde auch ausgeführt. Gleichzeitig wurden die notwendigen Verhandlungen mit der Berufsvereinigung der Ärzte eingeleitet mit dem Ziele, einwilligen die ärztliche Versorgung der Kasse nach dem System der freien Arztwahl sicherzustellen.

Gegen diesen Beschluß des Vorstandes erhob eine Reihe von Ausschussmitgliedern der Kasse mit Schreiben vom 7. Januar 1928 beim Senat Beschwerde, mit der Begründung, daß der Vorstand der Kasse zu einer derartigen Maßnahme nicht berechtigt sei, sondern daß eine Änderung des Kassensystems zur Zuständigkeit des Ausschusses der Krankenkasse gehöre. Es handelt sich hierbei also um einen Streit über Rechte und Pflichten der Organe, der in erster Instanz vom Versicherungsamt und in zweiter Instanz endgültig vom Oberversicherungsamt entschieden werden muß.

Vom Oberversicherungsamt ist nach Prüfung der Rechtslage die Ansicht vertreten, daß eine Änderung des Kassensystems ohne Mitwirkung des Ausschusses nach den Bestimmungen der W.V.D. nicht statthaft sei und daß Schwierigkeiten für die Kasse entstehen könnten, wenn der Kassenvorstand seine langfristige Verpflichtungen mit der Berufsvereinigung der Ärzte einigete, bevor die vorliegenden Streitfragen gelöst seien. Der Vorsitzende des Versicherungsamts Zoppot konnte sich diesen Bedenken nicht verschließen und ordnete als Aufsichtsbehörde an, daß der Abschluß langfristiger Verträge mit der Berufsvereinigung der Ärzte einstweilen zu unterbleiben habe.

Der Ausschuss der Ortskrankenkasse Zoppot wird in den nächsten Tagen zusammenzutreten, um über die Frage zu beraten, welches Vorgehen weiterhin für die Kasse wünschenswert sein soll. Von dem Ergebnis der Beschüsse wird es abhängen, ob das Kassensystem beibehalten, oder die freie Arztwahl eingeführt werden wird.

Der finanzielle Stand der Zoppoter Krankenkasse

Auf den in Nr. 14 der „Zoppoter Zeitung“ erschienenen, unzutreffenden, die Öffentlichkeit irreführenden und die Krankenkasse schädigenden, laienhaften Bericht des Handels- und Gewerbeverbandes Zoppot erklärt der Geschäftsführer Abel der Zoppoter Ortskrankenkasse

Die Höhe der

Beitragsrückstände der Arbeitgeber

beträgt für die Zeit vom 1. 1. bis 1. 12. 1927: 84 972,41 Gulden. Da die Gesamtsumme der Rückstände für die Jahre 1924, 1925 und 1926 nur 21 885,41 Gulden beträgt, können unendlich 25 000 bis 30 000 Gulden unerschöpfbar sein! Allerdings ist es in vielen Fällen recht schwierig, den faulen Zahlern beizukommen, da alle vorgesehene Zwangsmassnahmen von den zuständigen Stellen nicht mit der unbedingt notwendigen Schärfe durchgeführt werden.

Im Geschäftsjahre 1927 sind aus laufenden Mitteln einmalige außerordentliche Anwendungen in beträchtlicher Höhe gemacht worden, und zwar für den umfangreichen Umbau und Erweiterungsbau, sowie Renovierung des Ambulatoriums und der Zahnklinik 28 657,47 Gulden, Anschaffung von Apparaten, Instrumenten, Geräten usw. 23 988,94 Gulden, zusammen 46 596,41 Gulden.

Die Höhe der zu

begleitenden vorliegenden Rechnungen

allein ist in dem sonst unzutreffenden Bericht vom 17. 1. 28 richtig mit 83 157,78 Gulden angegeben, es ist jedoch hierzu zu bemerken, daß sich in dieser Summe ebenfalls ein nicht unbeträchtlicher Betrag für einmalige Aufwendungen und Anschaffungen befindet, und zwar für die ausgeführten Umbau- und Erweiterungsbauarbeiten und Renovierung 5484,58 Gulden, Anschaffung eines Röntgenapparates 8288,46 Gulden, Zubehör für die Röntgenstation usw. 1555,59 Gulden, Instrumente usw. 980,85 Gulden, zusammen 16 184,48 Gulden.

Für die Bezahlung des Röntgenapparates sind ab Januar 1928 monatliche Teilzahlungen in Höhe von 1000 Reichsmark gleich 1282,50 Gulden mit der Lieferfirma vereinbart. Die Kosten für Röntgenleistungen, die in Zukunft fortfallen, bewegen sich dagegen zwischen 1400 bis 1800 Gulden und betragen mithin im Durchschnitt etwa 1600 Gulden monatlich. Der Betrag der dann noch verbleibenden unbegleitenden Rechnungen in Höhe von 52 407,88 Gulden konnte wegen der im Geschäftsjahre 1927 infolge der

hohen Krankenziffer

außerordentlich hohen Ausgabe für Krankengeld, Arznei und Krankenhauspflege, die um etwa 70 000 bis 80 000 Gulden höher als im Jahre 1926 war, nicht beglichen werden, weil die Sparkasse der Stadt Zoppot trotz erfolgter Zugabe im Monat Mai 1927 auf einen im Juli 1927 gestellten diesbezüglichen Antrag nicht nur die Vergabe des in Aussicht gestellten Darlehens ablehnte, sondern kurze Zeit darauf

sogar noch die erhebliche Hypothek auf dem neu erworbenen Grundstück derbühren da kündigte.

Der Vermögensstand der Kasse.

Nach dem vorstehenden, in jeder Hinsicht den Tatsachen entsprechenden Sachmaterial ergibt sich ohne Veräuflichung der Grund- und Sachwerte nach dem Stande vom 17. 1. 28 für die Vermögenslage der K. O. K. Zoppot folgendes Gesamtbild: Kassendebito einschließlich Sparkassen- und Postkontos 1826,58 G., Guthaben bei Sparkassen einschließlich Rücklage 27 129,51 G., rückständige Beiträge 84 972,41 G., zusammen 118 928,50 G. Davon ab die unbegleitenden Rechnungen insgesamt 68 157,78 G., bleibt ein Vermögen von 50 770,74 G., hierzu die in Zukunft fortzufallen bereits gedeckten einmaligen Anwendungen mit 46 596,41 G., noch nicht gedeckten einmaligen Anwendungen mit 16 184,48 G., ergibt insgesamt 113 549,63 G.

Dies ist der Betrag, der im Geschäftsjahre 1927 aus laufenden Mitteln zur Verfügung stehen würde bzw. an Ueberschuß erzielt worden wäre, wenn nicht im Interesse der Krankenkasse, ihrer Mitglieder und Familienangehörigen für den Ausbau des Ambulatoriums die vorerwähnten einmaligen Anwendungen gemacht worden wären.

Da allem Anschein nach die Schauermärchen von Mitgliedern der Kasse, so verantwortlich sühnenden Vorstandsmehrheit ausgehen, die trotz des Platzes in der Krankenliste anscheinend noch gar nicht daran denkt, freiwillig das Feld zu räumen, wäre es an der Zeit, daß die höchsten zuständigen Stellen unverzüglich in geeigneter Weise einschreiten und sowohl diese „Vorstandsmehrheit“ als auch den hinter ihr stehenden ersten stellvertretenden Vorständen des Versicherungsamts Zoppot, die nötigen Anweisungen und Richtlinien geben oder dafür zu sorgen, daß sie von der Tribüne des öffentlichen Lebens verschwinden.

Keinen Meineid geleistet.

Vom Schwurgericht freigesprochen.

Unter der Beschuldigung in der Zivilklage eines früheren Kuchereibesetzers Scharfenstein, der es insofern vorgezogen hat, seinen Wohnsitz nach Polen zu verlegen, wegen eines Betrages von 80 Gulden einen Meineid geleistet zu haben, hatte sich gestern die Schauspielerin Marie Kl. vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Kläger hatte in der Zivilklage behauptet, er habe der K. das Geld nur geliehen, während diese den ihr zugesprochenen Eid dahingehend leitete, daß sie die Summe als Entgelt dafür von Scharfenstein habe, daß sie keine „Frau“ von Polen nach Danzig begleitet habe. Die Sache war bereits einmal verlagert worden, da noch weitere Entlastungszeugen geladen werden sollten.

Die heutige Verhandlung ergab das Bild eines umfangreich angelegten Planes der Scharfenstein zur Vermeidung der Angeklagten. Dabei hatte Scharfenstein vor seinem Mittel geschworen, selbst nicht vor versuchter Verleitung zum Meineid. Auf Grund der Beweisaufnahme gelangte das Schwurgericht zu der Ansicht, daß der in der Angelegenheit vor dem Zivilgericht von Frau K. geschworene Eid nicht falsch gewesen sei und sprach sie von der Anklage des Meineides frei.

Die Mayon-Abgaben.

Berdächtige deutschnationale Volkstreuehaftigkeit.

Im Volkstage hat die deutschnationale Fraktion folgende kleine Anfrage eingebracht: „Dem Vernehmen nach hat der Senat schon vor längerer Zeit beschloffen, sowohl im Interesse der Förderung des Wohnungsbauwesens, als auch aus sonstigen wirtschaftlichen Gründen die „Mayonabgaben“ ab 1. 4. 1924 fallen zu lassen. Da die Abgabe trotzdem weiterhin vorläufig erhoben wird, bitten wir um Auskunft, ob und wann die seit Jahren erwartete gezielte Abhebung oder etwa eine Regelung im Verordnungsweg zu erwarten ist.“

Die Mayonabgaben sind auch schon früher bekämpft worden. Aber solange die Deutschnationalen in der Regierung saßen, dachten sie nicht daran, diese Abgaben zu beseitigen. Aber zu der neugewählten Regierung, in der auch Sozialdemokraten mitwirkten, hat selbstverständlich auch die deutschnationale Fraktion das Vertrauen, daß sie die Schäden ihrer Vorgänger sofort beseitigen wird. Oder sollte die Anfrage nur aus Opposition gestellt sein? Warum die Abgabe nicht selber aufgehoben wurde, könnten die Deutschnationalen nämlich sehr leicht von ihren früheren Vertretern im Senat erfahren, ohne daß man sich dieserhalb zu einer kleinen Anfrage aufschwingt.

Das Geständnis des Korridorbrandes

Vor einiger Zeit wurde der Korridorbrand der Otto Kolberg festgenommen, der im Gebiete der Freien Stadt Danzig in Wohnungen eingedrungen war, um Wertgegenstände usw. zu stehlen. In Gleitskau gelang es ihm, ein Feuer zu setzen und einen Preis zu stellen. Nunmehr ist es der Polizei gelungen, den Verhafteten als den bereits im Zusammenhang vorbestraften Preussischen Staatsangehörigen Paul Boestfleisch aus Schönwiese, Kreis Marienburg zu ermitteln. B. hat der Kriminalpolizei auf Grund zwingender Indizien 15 Diebstähle, die er im Gebiet der Freien Stadt Danzig begangen hat, eingestehen müssen. B. befindet sich nunmehr in Untersuchungshaft.

Wichtige Oerreise nach Warschau. Von Danzig her sollen in geplant, an den Oerferferien eine gemeinsame Reise nach Warschau zu machen. Die gesamten Unkosten werden sich auf etwa 50 Gulden für jeden Teilnehmer stellen. Sie treffen sich in Warschau mit einer Gesellschaft deutscher Genossen, die auf einer Reise nach Polen Ostern in Warschau eintriften. Auskunft wird in der Buchhandlung „Danziger Volksstimme“, am Spandauer Platz 6, erteilt. Dort ist auch das Reiseprogramm des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit, dessen Zählung von 40 Pf. zu haben. Es gibt Wandkarten über die geplanten Reisen nach den schönsten Gebieten Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, Frankreichs, Schwedens und Dänemarks, ja sogar nach Nordafrika in eine Reihe von etwa 14 Tagen vorgelesen.

Ein Handbuch für den Danziger Volkstag. Von dem Volksstages ist soeben ein Handbuch für den Danziger Volkstag herausgegeben worden. Das Buch, das 180 Seiten umfaßt, enthält nicht nur für die zur Zeit gewählten Abgeordneten wertvolles Material, sondern auch für jeden, der sich für das Danziger Parlament interessiert. U. a. enthält es die Verfassung der Freien Stadt Danzig, die Geschäftsordnung des Volkstages, eine Zusammenfassung der Volksstageswahlen von 1922, 1923 und 1927, ein Verzeichnis der Abgeordneten mit ihren Verfassungen, ein Verzeichnis der Mitglieder des Senats seit dem Beginn des Danziger Reichstages, der Schweiz, Frankreichs, Schwedens und Dänemarks, ja sogar nach Nordafrika in eine Reihe von etwa 14 Tagen vorgelesen.

Freunde.

Von Ricardo.

Die Anklage lautete auf gefährliche Körperverletzung. Angeklagter, Verlehter und Augenzeugen sind alle von jenem Schlag Menschen, die da stöhnen und unheimlich in den Tag hinein leben, immer über Geld verfügen, aber der Arbeit im weitem Bogen aus dem Wege gehen. Gut, ja elegant, wenn auch mit einer merkwürdigen, auffallenden Eleganz gekleidet. Nicht alle tragen den zu Lasten nun einmal notwendigen gestärkten Leinwandtragen. Ein seidenes Kostüm, auch ein Wolle-Strick dominiert.

Wovon diese Leute leben? Wie es kommt, daß sie immer Geld in der Tasche klingen lassen können? Es sind die Bräute, die da arbeitlos und sichig ihrem Gewerbe nachgehen und das fruchtlos verbundene Geld auf Dauer und Wenig abliefern müssen. Dieser der Liebe steht den flehigen Mädchen unbedingter körperlicher Zauber des Weiblichens zur Seite. Auch sind die Männer der Mädchen Berater in finanziellen Schwierigkeiten. Der Brautjungfer verhandelt dann oft direkt mit den Kunden, führt gewöhnlich auch alles zum prächtigen happy end.

Der Richter will wissen, wie der Angeklagte dazu gekommen sei, dem Zeugen einen Schnitt mit dem Taschenmesser über das Gesicht zu verfehlen. Als Antwort rief der Angeklagte mit den Achseln, murmelt etwas von nicht gewollt haben, er sei betrunken gewesen und was da an üblichen Ausreden gewöhnlich in solchen Messerfällen vorgebracht wird.

Richter: „Waren Sie denn mit dem Verlehten verfeindet?“

Angeklagter: „E wo, nei, wir sind die besten Freunde.“

Richter: „Am, dann wollen wir mal den Zeugen hören.“ Der Saal brüllt leistungsfähig ein großer, beiläufiger Mann. Seine linke Wange im sich rasselnden Gesicht zeigt eine lange Narbe, die jedem Reglerumstrahl sein vergangenes Korpusidentium bescheinigen würde. Der Mann wird verurteilt.

Richter: Erzählen Sie uns, wie es zu der Messerfechterei kam.“

Zeuge: „Von Messerfechterei ist ja gar keine Red' nich. Ich hätt' auch keine Anzeln' gemacht. Solwas kann vorkommen! Aber da kam so'n Schnipps mang, na on de schreib' das alles dem Richter op. Das Ding dem Schnipps eigentlich gar nicht an.“

Richter: „Warum hat der Angeklagte Sie denn so mit dem Messer zugerichtet?“

Zeuge: „Ja, was soll er doa noch veel Dabbend' moake. De bord' sich so vore Arvitt mit Willkürs' Ken rammert, so op' zwat, Dör Mat. Was Willkürs' Ken is, de schreib' 'ne goede Dandichheit und denn wieder auch fort' grov. Na ja, und mit ein' frecht' Deurich vaar vore frech' geballert und schvort' anne Erd'. Er wilsch' vordisch' mit'n' Knop' am Plasterstein. Na und in bin ich doch Deurichs' Freund, und wie er so da anne Erd' liegen tut, da sing' ich bin und hebb' ihm auf. Ich pagg' ihm in die Arm und stell' ihm aufse' fleh. Er ligg' mit lange inne Augen, er war noch gar bedeslet vom Schnipps, und denn facht er langsam: „Emil“, facht er, „Emil, hast du mir op' de freet' seheit?“ Na, er facht ganz ohnungslos — wat soll er auch sunnst, nich, Dör Mat? — er facht: „Ja, wolle, sein.“ Da ligg' er so antelst' abn, pagg' in die Tack' und voll' ihnen doch sic: „Nachtig' raucher, oib' es' er mie verfab, pagg' er mir von Leuten mit'n' Messer inne Dax' oib' facht: „Na, denn nimm, Emil.“

Richter: „Und was taten Sie darauf?“

Zeuge: „Na, ich wundert' mir und es' secht' od: „Das is nich' hilsch' von dir, Deurich“, na, aber Willkürs' Ken de knall' ihm alles mit'e' foot' im Arter, dat er nochmal' aufe' Ras' schvort'. Und denn war od' schon der Oriene' doa, aber dem Ding' das ja pormücht' abn.“

Richter: „Waren Sie durch die erlittene Verletzung arbeitsunfähig?“

Zeuge: „Na — hm — jawoll, jawoll, eenem' Nachmiddach, Dör Mat.“

Richter: „Wille, nehmen Sie Platz.“ Das Urteil erkennt sechs Monate Gefängnis.

Je mehr es hat...

Das Prof. Robke für den Ratso-Ausschuss fordert.

Im Sommer vorigen Jahres teilten wir mit, daß Prof. Robke für die Mitwirkung in der Bauaktion für den Zoppoter Rathaus-Entwurf mitwirken würden erhalten haben. Diese Mitteilung war falsch, daß sich die Herren im Gemeinderats-Ausschuss mit der genannten Tätigkeit des Herrn Prof. Robke befaßten und das Verhältnis zwischen dem Gemeinderats-Ausschuss und Herrn Robke letzten Herbst mit der Entscheidung über die Bauaktion beendet war. Die Entscheidung über die Bauaktion wurde im Herbst 1927 durch den Ratso-Ausschuss gefällt. Die Entscheidung über die Bauaktion wurde im Herbst 1927 durch den Ratso-Ausschuss gefällt.

Die Bauaktion wurde im Herbst 1927 durch den Ratso-Ausschuss gefällt. Die Entscheidung über die Bauaktion wurde im Herbst 1927 durch den Ratso-Ausschuss gefällt. Die Entscheidung über die Bauaktion wurde im Herbst 1927 durch den Ratso-Ausschuss gefällt.

Der Ratso-Ausschuss.

Die Bauaktion wurde im Herbst 1927 durch den Ratso-Ausschuss gefällt. Die Entscheidung über die Bauaktion wurde im Herbst 1927 durch den Ratso-Ausschuss gefällt. Die Entscheidung über die Bauaktion wurde im Herbst 1927 durch den Ratso-Ausschuss gefällt.

Der Ratso-Ausschuss.

Die Bauaktion wurde im Herbst 1927 durch den Ratso-Ausschuss gefällt. Die Entscheidung über die Bauaktion wurde im Herbst 1927 durch den Ratso-Ausschuss gefällt. Die Entscheidung über die Bauaktion wurde im Herbst 1927 durch den Ratso-Ausschuss gefällt.

Der Ratso-Ausschuss.

Die Bauaktion wurde im Herbst 1927 durch den Ratso-Ausschuss gefällt. Die Entscheidung über die Bauaktion wurde im Herbst 1927 durch den Ratso-Ausschuss gefällt. Die Entscheidung über die Bauaktion wurde im Herbst 1927 durch den Ratso-Ausschuss gefällt.

Aus dem Osten

Die Eindeichungsarbeiten in den Rogat-Haffkampen,

wodurch fruchtbares Neuland gewonnen werden soll, sind sehr lebhaft vorangeschritten, das in dem bereits geschlossenen Winter...

„Die Rasse her oder ich schlech.“

Ein Raubüberfall nach dem bekannten Muster wurde am Abend des 3. Januar in der Filiale der Raubergesellschaft...

Beim Ringkampf tödlich verunglückt.

Am Dienstagabend wurde bei einem Übungsringkampf eines Frauendorters Sportvereins (bei Siecklin) das Mitglied...

Polens Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten.

Kampferung der Prostitutionsgesetzgebung.

Die Generalversammlung des Gesundheitsdienstes hat den Entwurf einer Verordnung über die Bekämpfung von venerischen Krankheiten...

Die Wähler auf Rügen beruhigen sich. Die Meldung, daß auf der Insel Rügen rund 200 Wähler in den Streit...

Teilentlassungen vorgekommen sind. Zum 15. Januar sollte bekanntlich bei sämtlichen 200 Pächtern die Stilllegung der Betriebe durchgeführt werden.

Im Zuge ermorde und beraubt.

Am Montag wurde die Polizeibehörde in Gnesen davon benachrichtigt, daß auf der Straße Ralska—Loda die verheiratete Witwe eines Mannes ermordet worden sei.

Ein freches Gaunerstückchen.

Bei dem Gaunertat Hinkowst in Wines bei Allenstein übernachtete dieser Tage ein Bekannter, der den Tag verknümmelt hatte, in der Nacht ein verdächtiges Geräusch...

Wartenburg. Weitere Veruntreuungen beim Postamt. Im Verlaufe der Untersuchung beim Warteburger Postamt, die sich mit der Unterschlagung des freiwillig...

Bromberg. Ein tragischer Tod erlitt der 57jährige Förster Tomasz Plotowski. Er wurde auf der Brücke über den neuen Kanal in Jägerhof von einem Kleinbahnzug auf dem für die Bahn bestimmten Teil der Brücke...

Radio-Stimme.

Programm am Sonnabend.

10: Charlotte Wiltschberger erzählt eigene Märchen. — 10.30 bis 11: Nachmittagskonzert — Kapelle Schaffer vom Zentralhotel...

Gewerkschaftliches u. Soziales

Der Kampf in Mitteldeutschland.

Schlichter: Gewerkschaftliche.

Entsprechend den Beschlüssen des Deutschen Metallarbeiterverbandes sind auf Grund der Abstimmung über den Streit 10000 Metallarbeiter aus den Großbetrieben Magdeburger herangezogen.

Die Leitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes wird bei den Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium alles einsetzen, um die Verbindlichkeitsklärung zu verhindern.

Keine Einigung in der mitteldeutschen Metallindustrie. Die Verhandlungen, die gestern im Lokaltarif der mitteldeutschen Metallindustrie im Reichsarbeitsministerium...

Erfolgreicher Demonstrationstreif polnischer Eisenbahner

Am Dienstagvormittag veranstalteten die Arbeiter der Eisenbahnmeistererei in Warschau eine Stunde währende Demonstrationstreife. Im Laufe dieser Stunde fand in den Arbeitsräumen der Meistererei eine Versammlung statt...

Ein Buchdruckerstreik in Wilna. Seit Mittwoch streiken sämtliche polnische Buchdrucker in Wilna, so daß keine polnische Zeitung erscheinen konnte.

Kommunistische Pleite. Bei den Ortsverwaltungswahlen des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Gelsenkirchen erhielt die Richtung Amsterdam 710 Stimmen...

Bei Schwächezuständen, Unterernährung, Blutarmut und in der Rekonvaleszenz bewährt sich stets Eine Kur mit „Pohl's Haematogen“



Roman von Stanislaw Lemus. 'Liedermädel von Franz Fein' Copyright by Ernst Kossuth Verlag, Berlin

„Ich dachte, wenn ich nicht mehr zum Vorkommen“, murmelte Ralph, und schaute sich um die leuchtend hellen Räume...

motoren, tauchen, legen- und sogar, in Tiefwasser, rudern. Mr. Woodbury verachtete offenbar die leuchtend hellen Räume...

„Herz machte einen Saltomortale, und er fuhr vor Entsetzen leuchtend zurück. Ihm gegenüber stand ein Einbringling mit ausgestrecktem Arm, in der Hand einen Revolver...

(Fortsetzung folgt.)

Wenn man sein Ich verliert.

Der Mann, der nicht existiert. — Sechs Jahre des Bewußtseins verlore.

Die Duplizität der Ereignisse gehört zu den Erfahrungsaussagen, die man durch nichts beweisen kann und die doch vorhanden ist und mit einer geradezu unheimlichen Kraft sich immer wieder in den Vordergrund drängt. Zwei merkwürdige Fälle beschäftigen zur Zeit die Behörden von Italien, England und Schweden.

Vor einem Jahre wurde auf einem Friedhof zu Turin ein Mann aufgefunden, der über die Gräber schritt, im Arme eine Wase aus Glas, welche er von irgendeinem Grab gehoben hatte. Da kein Mensch mit einer solchen Wase etwas anfangen kann und der Fremde angab, nicht zu wissen, wie er heisse, glaubte die Polizei von vornherein, es sei ein Irrer zu tun zu haben, brachte ihn in eine Anstalt, lancierte seine Photographie in alle Zeitungen und forderte ebenfalls vorhandene Angehörige auf, sich zu melden.

Es meldeten sich zwei Familien, die des Professors Giulio Canella und die des Schlossers Bruneri. Beide erschienen in der Anstalt und erkannten mit aller Bestimmtheit den Fremden als einen der Ihren wieder. Nun griffen die Behörden ein, denn so viel stand fest, der Fremde konnte nur entweder der Professor Canella oder der Schlosser Bruneri oder keiner von beiden.

niemals aber beide zugleich sein.

Der Fall mußte geklärt werden, denn die beiden Familien besaßen sich aus bestigter und wollten jede für sich den Fremden mit Beschlag belegen.

Zuerst vernahm man die Witwe des Professors, der im Kriege als verwundet gemeldet war, und diese erkannte den Fremden an einem Leberfleck auf dem Rücken mit aller Bestimmtheit als ihren Mann wieder, dann erschien die Familie des Schlossers, und besonders dessen Mutter und Geliebte fanden, daß niemand auf der Welt solche angewachsenen Ohrflüppchen habe wie ihr Mario Bruneri. Der Fremde selbst meinte, er könne sich zwar an nichts mehr erinnern, wenn er aber die Wahl habe, dann möchte er doch lieber der Professor sein.

So nahm ihn also die Witwe, die nun keine Witwe mehr war, mit sich nach Hause. Doch bald darauf entdeckte die Polizei, daß der seit zwei Jahren verschwundene Schlosser Bruneri noch eine Heilkrasse von einem Jahre Gefängnis abzusitzen habe, und jetzt kamen ihr doch ernste Bedenken. Der Umstand, daß der Fremde auf dem Friedhof geklaut, daß er seinen Namen angeblich vergessen hatte, und daß er unter allen Umständen nicht Mario Bruneri sein wollte, schienen ihr verdächtig. Kurzum, man nahm ihn fest und ersuchte ihn.

so rasch als möglich das eine Jahr Gefängnis als Mario Bruneri abzuhaken,

wogegen er (da er ja angeblich verrückt ist) keinen Widerspruch erhob.

Das aber taten mit vereinten Kräften die beiden Familien, die sich um ihn zankten, in diesem Falle aber Verbündete waren. Frau Canella wollte ihren Mann wiederhaben, die Bruneris aber wollten einen der Ihren nicht im Gefängnis wissen. Ein Skandal war unvermeidlich, als die Behörden einen fast salomonischen Spruch fällten. Sie erklärten den Fremden als einen Menschen ohne Namen, der weder Canella noch Bruneri heiße, sondern so lange eine Nummer, statt eines Namens zu tragen habe, bis einwandfrei festgestellt sei (ob er sich glaubwürdig erinnern könne), wer er sei. Vollständig erinnert er sich in der Irrenanstalt, wo er sitzen muß, vollständig auch nicht. Ist er Bruneri, wird er sich hüten; ist er Canella, muß er Beweise bringen. Man wird ja sehen, wie er sich aus der Schlinge zieht.

Der zweite Fall ist ebenfalls romanthischer. Hier handelt es sich um einen ehemaligen Offizier der schwedischen Armee, der um die Jahrhundertwende in englische Dienste trat und später in Südafrika, Indien und zuletzt auf den Feldern von Flandern für englische Fahnen socht. Dieser Gustaf Dumer wird im Jahre 1917

bei einer Minenexplosion in die Luft geschleudert,

verlor Bestimmung und Erinnerungsvermögen und wachte erst wieder in einem Lazarett auf, wo er über seinem Bett eine Tafel entdeckte: Captain de Montalt. Das schien ihm nicht zu stimmen, aber er konnte sich nicht erinnern, wie er richtig ließe, und die Ärzte konnten ihm nur die Auskunft geben, daß man bei ihm den Mantel eines kanadischen Kapitän namens de Montalt gefunden und ihn als Eigentümer registriert habe.

Dumer beschloß, den neuen Namen so lange zu führen, bis er seinen eigentlichen wiedergefunden habe, doch ahnte er damals nicht, daß das zehn Jahre dauern sollte. Nach dem Kriege hatte er den Dienst quittiert und war nach London gegangen, um dort die Schwester eines gefallenen Kameraden aufzusuchen, wie er es dem Toten auf dem Sterbebett versprochen.

Aus diesem Besuch entwickelte sich ein freundschaftlicher Verkehr, und nach einigen Monaten waren die Schwester und Herr de Montalt ein Paar. Sie gab ihm den Vornamen John, da er selber keinen besaß.

Vor einem Jahre etwa saßen die beiden in einem Restaurant und speisten zu Abend, als Dumer am Nebentisch ein Gespräch in fremder Sprache belauschte,

in einer Sprache, die er nicht konnte, aber merklichigerweise verstand.

Der Oberkellner sagte ihm, die Herren seien Schweden, und in diesem Augenblick tauchten die ersten schwachen Erinnerungsfragmente auf. Er begab sich auf das schwedische Konsulat und blätterte dort wochenlang in allen möglichen Nachschlagewerken, und eines Tages fand er im „Staatskalender“ eine offizielle Liste der schwedischen Offiziere aus dem Jahre 1900, darunter beim zweiten Reiterregiment auch einen Leutnant Gustaf Dumer.

„Den Namen muß ich schon einmal gehört haben,“ rief Dumer aus, und schrieb sofort einen Brief an sich selbst, das heißt an seinen Leutnant Dumer, von dem er nicht wußte, ob er das selber sei.

Umgehend erhielt er die Antwort, daß neuer Leutnant im Jahre 1917 in Flandern gefallen sei, daß aber noch ein Bruder in Stockholm lebe, der gern bereit sei, nähere Auskunft zu geben. Zu diesem Herrn fuhr Dumer, und dort erst fand er seine Erinnerungsvermögen wieder, im Hause seiner Mutter, die noch lebte und seit zehn Jahren ihren Sohn betrauert hatte.

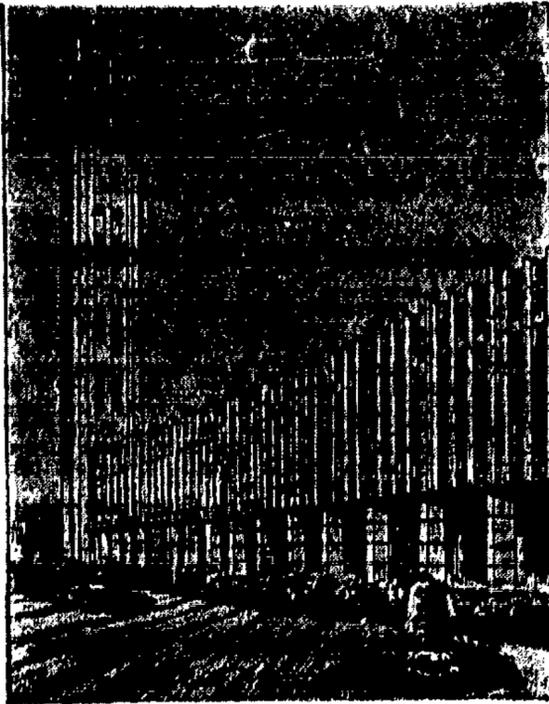
Spanien jagt seine wilden Kamel.

Sie bilden keine Gefahr.

Den Reiser wird die Meldung, daß Spanien Verden von wilden Kamelen beherbergt, recht wunderbar anmuten. Vor etwa 98 Jahren hatte der Marquis de Villafraanca eine herbe afrikanische Kamel nach Spanien eingeführt, um sie als Quallere im landwirtschaftlichen Betrieb seiner Güter zu verwenden.

Der Versuch mißglückte indessen, da sich die Zusammenarbeit von Arabern und Kamelen als unangenehm erwies. Man ließ die Kamel deshalb frei, und diese laubten ihren Weg in die Marismen oder Salzflümpfe, die der Guadaluquivir auf seinem Unterlauf bildet, und aus denen viel Seesalz gewonnen wird.

In den Marismen fanden die Kamel günstige Lebensbedingungen und vermehren sich trotz den Nachstellungen von Wildjägern rasch, die den Tieren eisig nachstellen, um sie zu schlachten und ihr Fleisch als Wildpretbraten zu verkaufen. Jetzt hat eine Gesellschaft die Flümpfe, in denen die Kamel in Freiheit leben, angekauft, um das Sumpfgelände in Baumwollpflanzungen umzuwandeln. Für solche Pflanzungen sind aber wilde Kamel eine nicht minder große Gefahr als vagabundierende Elefanten. Die Absicht, die Tiere auszurotten, ist indessen aufgegeben worden, man will vielmehr die wilden Kamel spanien erhalten und hat sie zu diesem Zweck in Gehegen untergebracht, wo sie sich frei bewegen können, ohne Schaden anzurichten.



Die Rheinhalle der Presse.

Die für die Internationale Presse-Ausstellung in Köln erforderlichen Bauten gehen ihrem Abschluß entgegen. Unser Bild zeigt die mit der Königskrone am Rhein errichtete Rheinhalle, die im Untergeschoß die Gruppe „Tageszeitungen“, im Obergeschoß die Gruppe „Zeitungen“ aufnehmen wird. Den Abschluß der Halle nach Norden bildet der 80 Meter hohe Presseturm, der das Wasserzeichen der Ausstellung werden wird.

Die Henkerswoche in England.

Die Blutjustiz nimmt kein Ende. — Wieder ein Justizmord?

In der ersten Januarwoche sind in England von demselben Scharschlichter nicht weniger als fünf Mörder hingerichtet worden — ein Rekord, wie ihn die englische Justiz seit langem nicht hat aufweisen können. Die Hinrichtungswoche wurde in Lincoln durch die Hinrichtung eines gewissen Bartram Kirby, der wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt worden war, eingeleitet. Merkwürdig ist die Tatsache, daß sämtliche Delinquenten wegen Frauenmordes verurteilt waren. Als zweiter wurde der Volkstisch-Preberst Fiedling in Manchester gehängt. Fiedling hatte seine Frau bei einer Eifersuchtsdebatte nach dem Besuch eines Tanzlokals erschossen. Er ging seinem Schicksal mutig entgegen und gab in seinen letzten Worten dem Bedauern über „die böse Tat an seiner Geliebten“ Ausdruck.

Im Gefängnisgefängnis von Durham wurde der Grubenarbeiter John Dunn hingerichtet. Die Leiche seiner Frau, die, wie man zunächst annahm, Selbstmord begangen hatte, war in der Dachkammer seiner Wohnung gefunden worden. Auf Grund belastender Zeugenaussagen wurde Dunn des Mordes für schuldig erklärt.

Er beteuerte jedoch bis zum letzten Augenblick seine Unschuld.

Eine englische Zeitung spricht die Vermutung aus, daß in diesem Fall ein Justizmord geschehen sei. Der Mord, den Cobden Coulter in London sühnen mußte, hatte den Detektiven von Scotland Yard viel Arbeit gemacht.

Vor einigen Monaten wurde in einem Londoner Park die Leiche eines jungen Mädchens gefunden. Von dem Täter fehlte jede Spur. Erst einem der besten Detektive gelang es, ihn zu entdecken. Nach englischem Brauch kann jeder zum Tode verurteilte Verbrecher einen Palm wählen, der während seines letzten Ganges in der Gefängnisstraße gesungen wird. Coulter wählte den Palm „Jesus, du Liebes meines Herzens“. Zur Zeit der Hinrichtung, die für sieben Uhr morgens angesetzt war, sammelte sich eine ungeheure Menschenmenge, die hauptsächlich aus Frauen und Mädchen bestand, vor den Gefängnistoren. Kurz nach sieben Uhr erschien ein Vollgelmachtmeister und erklärte, daß der Berechtigten Genüge getan sei.

Der fünfte und letzte Delinquent war der 22-jährige Samuel Case, der am Sonnabend der ersten Januarwoche den Schemel im Gefängnis von Leeds betreten mußte. Auch hier hatte sich vor dem Gefängnis eine große Menschenmenge versammelt.

Eine Eisenbahnüberbrücke in Köln gefaßt.

Der Eisenbahnsicherungsdiener in Köln nahm drei Fahrzeuge einer Kölner Expeditionsfirma fest, die fortgesetzt beim Abholen eingetroffener Güter vom Schuppenplatz, andere auf diesem oder benachbarten Plätzen lagernde Frachtkisten in Körben und Kisten unbemerkt als Beergut herausgeschafft. Auch eine Kiste von Fehlern ist ermittelt worden. Festgenommen wurden ferner 8 Personen, die Kisten mit Steinen oder wertvollen Gegenständen von auswärtigen nach Köln-Gereon verschafft hatten und dann beim Abholen diese Kisten mit anderen, hochwertiges Gut enthaltenden Frachtkisten, vertauschten.

Eine Fischereiflotte vernichtet.

Schiffkatastrophen bei Maribo. — Fünf Fischer vernichtet.

Der plötzlich eingetretene Sturm bei der Fischerflottille bei Maribo in Dänemark eine Katastrophe herbeiführte. Mittwochs wurden durch die Eismassen über dreißig dänische Fischerboote, die vor der Brücke bei Maribo festgemacht hatten, von den Eismassen losgerissen und abgetrieben. Der größte Teil von ihnen ist mehrere Kilometer weit getrieben. Fünf Motorboote sowie ein offenes Boot sind bisher noch nicht wiedergefunden.

Sämtliche Feuer- und Schiffswachen an der Küste und im Großen Belt sind unterrichtet. Jedes der abgetriebenen Schiffe hat einen Wert von 1000 Kronen; außerdem befinden sich an Bord wertvolle Netze und anderes Gerät. Bei Haldso ist der Fährdampfer ebenfalls durch Eismassen abgetrieben worden. Er wurde schließlich von den Eismassen umschlossen, so daß die Gefahr besteht, daß der Dampfer von den Eismassen zertrümmert wird.

Zwischen Feld und Kragens liegt eine riesige Eisbarriere. Die Schifffahrt ist dort unheimlich. Der Fährdampfer zwischen Esbjerg und der Insel Hund ist zwischen die Eismassen geraten und konnte bisher nicht wieder flottgemacht werden. Mehrere Stunden lang mußten die Passagiere an Bord bleiben, bis es einem anderen kleinen Dampfer gelang, sie aus dem Eis zu bringen. Die Fährdampfer konnte bis jetzt noch nicht wieder flottgemacht werden.

Explosionsunglück auf den Neuen Hebriden.

10 Tote, 66 Verletzte.

Der britische Konsul meldet aus Vila (Neue Hebriden), daß bei einer verheerenden Explosion, der ein Brand folgte, in einer französischen Handwerksniederlassung sechs Franzosen, ein Engländer und drei Eingeborene getötet wurden. 41 Franzosen und 45 Eingeborene trugen Verletzungen davon.

Eine schwere Explosion verhindert.

Der Brand in der Adler Automobilwerkstatt.

In der Maschinenbauanstalt und Automobil-Reparaturwerkstätte der Firma Emil Schütz u. Co. in Kiel, Döllusstraße, brach, wie bereits kurz berichtet, Feuer aus, das durch das stärkste Eingreifen der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Drei Automobile sind trotzdem fast zerstört. Wie die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, liegt Brandstiftung vor. Unter einem der Automobile waren brennende Weihnachtskerzen aufgestellt worden. Alle Motor- und Arbeitsräume waren mit einer, mehrere Zentimeter hohen Öl- und Benzinschicht bedeckt. Mit Benzin gesättigte Putzbaumwolle sollte das Feuer durch alle Räume leiten. Zwei Fässer mit insgesamt 2 Heutner Karbid waren angebohrt worden, um den Flamme einzutrit zu verhindern. Eine Explosion dieser riesigen Menge hätte genügt, um ein unmittelbar danebenliegendes Wohnhaus vollkommen in Trümmer zu legen. Die vier Inhaber der Firma wurden vorläufig festgenommen, doch scheint für die Tat nur einer von ihnen in Betracht zu kommen. Die dort beschäftigten Arbeiter sind brotlos geworden.

Während einer Kinovorführung in Friedland bei Rathor gerieten die Filmrollen in Brand, wodurch eine Sitzstamme hervorgezogen wurde. Der Vorführer und die angrenzende Theaterbühne wurden vom Brand heimgesucht. Letztere brannte mit ihren Dekorationen vollständig nieder. Der Kinobesitzer selbst erlitt schwere Brandwunden. Von den Zuschauern ist glücklicherweise niemand verletzt worden.

Byrd fliegt zum Südpol.

Im nächsten Herbst.

Der auch durch seinen Europaflug bekannte Nordpolflieger Commander Byrd gibt bekannt, daß er im Herbst eine Südpolexpedition unternehmen werde. Er will sich am 10. September in New York an Bord des Walfischdampfers „Tampson“ nach den südlichen Polargebietern einschiffen. Die zweite Etappe wird er mit Hundeschlitten und die letzte Etappe zum Pol mit einem Flugzeug zurücklegen.

Jedermann muß den „unbekannten Soldaten“ grüßen.

In der Generalversammlung der „Flamme“, einer Vereingung ehemaliger französischer Kriegsteilnehmer, ist soeben der Beschluß gefaßt worden, daß in Zukunft jeder, der am „Grabe des unbekanntem Soldaten“ beim Triumphbogen in Paris vorbeikommt, veranlaßt werden soll, ihn zu grüßen. Von den Männern hat dies durch Küsten des Gutes, von den Frauen durch eine Verneigung zu geschehen. Wer den Gruß verabsäumt, bilde sich ersten Unannehmlichkeiten aussetzen.

Wer kauft ein Mädchen für 10000 Dollars?

Wer zuerst kommt...

Die achtzehnjährige Miss Mary Grafer aus New York hat, wie so viele andere junge Mädchen in ihrem Alter, beschlossen, sich zu verheiraten, und zwar mit dem ersten besten Mann, der für das Glück, sie seine Frau zu nennen, 10000 Dollars ausgeben will. Marys Familie ist nämlich sehr arm, und außerdem ist ihre Mutter schwerkrank. Ihre Gesundheit kann nur durch eine komplizierte Operation, die viel Geld kostet, gerettet werden. Das junge Mädchen, das nichts anderes besitzt, als seine Schönheit, hat sich daher entschlossen, sich selbst zu verkaufen und ein entsprechendes Inserat in mehreren New Yorker Zeitungen veröffentlicht. Sie bietet, wie es im Inserat heißt, jedem, der ihr 10000 Dollars im Voraus bezahlen will, ihre schönen blauen Augen, ihre braunen Locken, ihre reizende Figur, ihren ungekünstelten Charme und ihren schmeisamen Charakter. Die einzige Bedingung, die sie ihrerseits stellt, ist Ehrlichkeit und — Größe von 1,75 Meter.

Dem Schicksal der Duncan entronnen. In La Rochelle hätte ein Automobilunfall derselben Art wie der, der den Tod der Madame Duncan herbeiführte, beinahe ein neues Opfer gefordert. Die Gattin eines Industriellen, die wie die Duncan im Automobil einen langen Schall trug, entran nur mit knapper Not dem Tode. Auch hier wickelte sich der Schall um das Hinterrad des Automobils, aber der Fahrer des Wagens bemerkte die Gefahr noch rechtzeitig und konnte das Gefährt zum Halten bringen, bevor die Frau erstickt war.

Das „Ruffengeschäft“ bekommt eine reale Basis.

Vor einem polnisch-russischen Handelsvertrag.

Bekanntlich hat die Sowjetregierung seit Jahr und Tag den Abschluss eines Handelsvertrages mit Polen von einem polnischen Charakter mit diesem Staate abhängig gemacht.

Jetzt hat auch die Sowjetregierung, Warschauer Meldung zufolge, ihren diesbezüglichen Standpunkt geklärt und ist bereit erklärt, einen Handelsvertrag mit Polen ohne Rücksicht auf den politischen Vertrag abzuschließen.

Danzig hat natürlich an dem Abschluss eines polnisch-russischen Handelsvertrages das größte Interesse. Denn durch diesen Vertrag werden auch die Danzig-russischen Handelsbeziehungen eine international-gesellschaftliche Regelung erfahren.

Verflechtung der polnischen Handelsbilanz.

Nach Berechnung des polnischen statistischen Hauptamtes wurden im Dezember 1927 nach Polen 418.847 Tonnen verschiedener Waren im Gesamtwerte von 275.800 Millionen eingeführt.

Im Vergleich mit dem Vormonat nahm die Einfuhr um 5.077.000 Gulden zu und die Ausfuhr um 7.088.000 Gulden ab. In der Einfuhr ist die Zunahme hauptsächlich für Rohstoffe, Metallprodukte und Maschinen.

Wie sich der Luftverkehr entwickelt hat.

1 1/2 mal die Erde umkreist.

Die Deutsche Luftfahrt hat während des Jahres 1927 im regelmäßigen Luftverkehr rund 100.000 Personen befördert (1926 gleich 80.000, 1924 gleich 18.000, 1925 gleich 55.000 und 1926 gleich 68.000).

Einseitiger Gütertarif zwischen Deutschland und Holland. Wie zuverlässig verlautet, schweben zur Zeit zwischen der Niederländischen und der Deutschen Reichsbahn Verhandlungen über die Einführung eines einseitigen Gütertarifs im holländisch-deutschen Eisenbahnverkehr.

Bevorstehende Tarifermäßigungen im polnisch-schlesischen Güterverkehr. Im Rahmen des polnisch-schlesischen Handelsvertrages werden mit Wirkung vom 1. Februar ab Tarifermäßigungen für folgende Güter vorgenommen werden: Eisen- und Stahlerzeugnisse im Verkehr zwischen Polen und der Tschechoslowakei.

Ein neuer Stickstoff „Salpeter Nitrosos“. Die von Deutschland übernommene schlesische Stickstoffabrik Chorzow brachte vor einigen Tagen einen neuen Ausfindung eigener Erfindung auf den Markt, den sie „Salpeter Nitrosos“ nennt.

Zwei neue polnische Personendampfer. Eine Abordnung des polnischen Handels- und Industrieministeriums hat in London zwei neue Personendampfer bestellt, die von Mitte Juni 1928 an in der Dänke verkehren sollen.

Das Dortmund Sechstage-Rennen beendet.

von Kempen-Dewolf Sieger.

Das 8. Dortmund Sechstagerrennen wurde gestern, Donnerstag abend, um 11 Uhr, in der Westfalenhalle beendet. Sieger wurde die holländisch-belgische Mannschaft von Kempen-Dewolf mit 471 Punkten vor der deutschen Mannschaft Haus-Dürten mit 38 Punkten.

Das genaue Ergebnis ist folgendes: 1. von Kempen-Dewolf 471 Punkte, 2. Haus-Dürten 38 Punkte, eine Runde zurück; 3. Linda-Einarz 336 Punkte, 4. Eber-Kroschke 420 Punkte, 5. Dederich-Snappe 414 Punkte, 6. Tonari-Boranz 350 Punkte, 7. Klühl-Scuter 321 Punkte, 8. Kroll-Melche 177 Punkte. Zurückgelegt wurden insgesamt 8594,100 Kilometer.

Die letzte Nacht.

Die sechste Nacht des Dortmund Sechstagerrennes machte alles vorher Kritiker wieder gut. Man denke dabei nicht an den nachgerade selbstverständlichen rein äußerlichen Erfolg.

Der Held der Nacht war der Italiener Binart, der nach einem recht lässigen Sturz zusammen mit dem nicht so guten Linda das ganze Feld überrundete, und zwar in einem unnahelhaften Spurt. Die Italiener rüdten dadurch wieder in die Spitzengruppe ein.

Eislaufwettkämpfe der lettischen Arbeitersportler.

In Riga kamen am 7. und 8. Januar auf der Arbeiterschulshausbahn Wettkämpfe im Eisschnelllaufen zum Austrag. Die besten Resultate: 600 Meter: 1. R. Witthofs 52,2 (neue lettische Bundesrekordleistung); 2. Boratz 58,8; 3. Pops 54,5; 5000 Meter: 1. Witthofs 10:30,8 (neue Bundesrekordleistung); 2. Dundur 10:46,8; 3. Boratz 11:18,7. 1500 Meter: 1. Witthofs 2:58,2; 2. Dundur 2:58,8; 3. Pops 2:58,1. 10.000 Meter: 1. R. Witthofs 21:28,4; 2. Dundur 21:57,3; 3. Boratz 22:52,7. Kreismeister für alle Distanzen blieb R. Witthofs mit 8000,58 Punkten; 2. Dundur (2885,54 Punkte), 3. Boratz (2882,93 Punkte); 4. Pops (2779,96 Punkte).

Die Eishockeywettkämpfe um die Bundesmeisterschaft des lettischen Arbeiter-Sportbundes sind im vollen Gange. Die besten Resultate: Riga-Zentrum — „Freiheit“ 13:4 (8:1); in der Jugendklasse 1. gegen 9. Horde der jungen Pioniere 5:2 (8:1).

Aus internationalen Vorgängen.

Der Reichsgewichts-Weltmeister Sammy Mandell kämpfte in Minneapolis gegen den Weltergewichtler Billy Petrolle und siegte knapp nach Ablauf von 10 Runden nach Punkten. In den ersten Runden führte Mandell den Kampf überlegen, stand aber in der achten Runde kurz vor dem K. o.

Der australische Schwergewichtmeister Georges Godd wird Mitte Februar in Paris gegen den französischen Halbschwergewichtmeister Bouquillon kämpfen. Francis Dixon, der französische Pantamgewichtmeister verlor am Montag in London gegen Harry Hill (England) durch Disqualifikation in der sechsten Runde.

23 Nationen im Davispokal.

Beim Französischen Lawn-Tennis-Verband haben nunmehr 23 Nationen ihre Meldungen zum Davispokal abgegeben. Kuffelnd ist, daß sich viele zur amerikanischen Zone gebührenden Länder für eine Beteiligung in der europäischen Zone ausgesprochen haben.

Warum der Absatz an Kraftwagen in Amerika zurückging.

Die Folgen des Konkurrenzkampfes. — Abwärtende Salina des Publikums.

Der Absatz an Personenkraftwagen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada hat sich in den ersten zehn Monaten des Jahres 1927, verglichen mit dem Vorjahr, um 700.000 verringert. Die Fachpresse ist der Auffassung, daß der nordamerikanische Automarkt, der bis vor kurzem eine unbegrenzte Aufnahmefähigkeit zeigte, einen gewissen Sättigungsgrad erreicht hat.

Solche Urteile kann man nur bedingt gelten lassen. Ohne Zweifel hat gerade das amerikanische Publikum im Jahre 1927 weniger gekauft, weil es auf die Lieferung neuer Typen, a. B. der Ford-Co., wartete, die bekanntlich nicht immer nur Verbesserungen, sondern auch Preisherabsetzungen bringen. Der Absatzrückgang in Höhe von 700.000 dürfte sich infolge dessen zum Teil aus dieser Zurückhaltung des Publikums erklären.

Unter Erachtens erklärt sich die rückläufige Entwicklung auf dem amerikanischen Automarkt durchaus aus dem bevorstehenden Preiskampf zwischen Henry Ford und den anderen amerikanischen Automobilfabrikanten, der es dem Publikum ratum erscheinen läßt, die Waarenbeschaffung vorläufig noch zurückzustellen, um an dem Preiskampf zu profitieren.

Zentralisierung des Paraffinverkaufs in Polen. Auf der Warschauer Tagung der Vertreter der polnischen Naphthaindustrie wurde seitens der Direktion des Naphthasunkbata ein Abkommen über die Zentralisierung des Paraffinverkaufs in Vorschlag gebracht. Das Abkommen soll am 26. Januar unterzeichnet werden.

Die übrigen 20 Meldungen verteilen sich auf die europäische Zone, die folgende Nationen umfaßt: 1. Argentinien, 2. Australien, 3. Belgien, 4. Chile, 5. Deutschland, 6. England, 7. Finnland, 8. Griechenland, 9. Holland, 10. Italien, 11. Jugoslawien, 12. Norwegen, 13. Oesterreich, 14. Polens, 15. Polen, 16. Portugal, 17. Schweiz, 18. Südafrika, 19. Tschechoslowakei, 20. Ungarn.

Hockeyspiel am Sonntag.

Kommenden Sonntag wird innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig nur ein Fußballspiel der ersten Klasse ausgetragen. Es treffen sich um 14 Uhr in Odra B. T. Sangfuhr I und „Fichte“ I. Die Fichtemannschaft hat sich in letzter Zeit stark verbessert und dürfte Sangfuhr ein ebenbürtiges Spiel liefern. Das Treffen ist vollständig offen.

Ebenfalls in Odra spielen um 11 Uhr vormittags „Fichte“ III gegen Sangfuhr III. Vorher, um 10 Uhr, auf demselben Platz „Fichte“ I Jugend gegen Odra I Jugend.

Vor dem Spiel der ersten Mannschaften am Nachmittag wird Fichte 2. Jugendmannschaft auf eigenem Platz Sangfuhr 1. Jugend zu Gast haben.

Deutsche Meisterschaft im Eishockey.

Wenn die Witterung keinen Strich durch die Rechnung macht, kommen Sonnabend und Sonntag auf dem Riechsee bei Garmsitz die Deutschen Meisterschaften im Eishockeyspiel und im Schnelllaufen zur Durchführung. Es haben sechs Vereine gemeldet. Neben dem Kleeblatt-Sport-Club Riechsee nennen noch: Berliner Schlittschuh-Club, Preußen-Berlin, Eisportverein Rüssen, Eissport-Club Gutzberg und Königsberg. Es wird in zwei Gruppen gespielt, deren Sieger (voraussichtlich Berliner Schlittschuh-Club und Riechsee) den Endkampf austragen haben.

Sammelschub der Danziger Gymnasialkorporation.

Am 18. Januar 1928 hat sich ein Zusammenschub folgender Gymnasialkorporationen der freien Stadt Danzig gebildet: Bode (Wanda Bauer), Daleroze (Trude von Bühren-Frank), Eurythmie-Dorach b. Datzel (Ulrich Müller), Helgymnastik (Euseb Bredfeldt-Katterfeldt), Hella u. Vagendurg b. Wien (Erich Jahn), Hohenland (Gerda Goad, Katarine Katterfeldt, Traude Katterfeldt).

Die Vereinigung trägt den Namen: Wirtschaftsverband der Gymnasialkorporationen der freien Stadt Danzig.

Dr. Felker in Amerika geschlagen.

Zu einem privaten Wettkampf über 220 Yards trat Dr. Felker gegen Les Gables auf der Bahn der Unterstadt Kalifornien an und wurde von diesem mit 9 Yards Vorsprung geschlagen. Gables durchließ die Strecke in 22 Sek.

Domgärben muß antreten.

Die Boxsportbehörde Deutschlands hat Domgärben mitgeteilt, daß ihm der Titel aberkannt wird, wenn er nicht zu den festgesetzten Bedingungen gegen Perse antritt. Domgärben hatte sich bekanntlich geweigert, gegen Perse anzutreten, da ihm die Börse zu klein schien.

Bernsboxkämpfe in Rönigsberg. Am kommenden Sonntag wird der Rönigsberger Messertag wieder mit einer Veranstaltung für Bernsboxer aufwarten. Dieser stehen nur zwei Paarungen fest. A. K. I. (Rönigsberg) gegen Eugen-tubler (Eutrigart) und G. Ray gegen Linke (Dutaburg). Für Örtprekürs bestes Leistungswort, Helmuth Schulz und Euseb (Rönigsberg), will man zwei gute Gegner verpflichten.

Der Wasserballwettbewerb Deutschland-Frankreich soll, nach Paris am kommenden Sonntag, anlässlich des internationalen Schwimmsfestes, vom 4. bis 6. Februar, im Berliner Wellenbad seine Wiederholung finden.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 19. Januar: Deutsch. D. „Günther“ (84) von Stettin, leer für Mory u. Cie., Kaiserhafen; deutsch. D. „Elisabeth“ (287) von Stornoway mit Herlingen für Vencgat, Danzig; deutsch. D. „Bachus“ (382) von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Kaiserhafen; franz. D. „Luffac“ (884) von Odlingen mit Gütern für Worm, Uferbahn; schwed. D. „Waj“ (1144) von Götterburg, leer für Behne u. Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Hermann Dohnekamp“ (582) von Dänthergen mit Metallen für Ad. Vogt, Kaiserhafen; deutsch. D. „Alsen“ (588) von Stettin, leer für Cham Lovell, Kaiserhafen; schwed. D. „Nordbr“ (928) von Götterburg, leer für Behne u. Sieg, Kaiserhafen; deutsch. D. „Helene“ (162) von Hamburg mit Gütern für Prome, Kaiserhafen.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 19. Januar, 18. Januar. Sub-columns: Geld, Brief, Geld, Brief. Rows: Banknoten, 100 Reichsmark (Freiverkehr), 100 Floty, 1 amerikan. Dollar (Freiverkehr), Scheck London.

Danziger Produktenbörse vom 12. Jan. 1928

Table with columns: Großhandelspreise waggongefüll Danzig, per Sack, Großhandelspreise waggongefüll Danzig, per Sack. Rows: Weizen, Roggen, Gerste, Futtergerste, Hafer, Erbsen, kleine, Erbsen, große, Viktoria, Roggenkleie, Weizenkleie, Perlgerste, Weizenrohnen, Weizen.

Die 16 Arbeiterkinder.

„Freie Bahn dem Lächeln!“ — Das Univeritätsstudium...
bietet Bahn dem Lächeln! — Das Univeritätsstudium...
bietet Bahn dem Lächeln! — Das Univeritätsstudium...

Der mehrere Jahre in Deutschland verlebte...
Der mehrere Jahre in Deutschland verlebte...
Der mehrere Jahre in Deutschland verlebte...

aus dem Wintersemester für Wissenschaft, Kunst und Volk...
aus dem Wintersemester für Wissenschaft, Kunst und Volk...
aus dem Wintersemester für Wissenschaft, Kunst und Volk...

Die fürstlich verordnete Kometen der jetzigen...
Die fürstlich verordnete Kometen der jetzigen...
Die fürstlich verordnete Kometen der jetzigen...

Die Schöpferkraft des Künstlers.

Der fürstlich verordnete Kometen der jetzigen...
Der fürstlich verordnete Kometen der jetzigen...
Der fürstlich verordnete Kometen der jetzigen...

bielen durch unsere Mittel, unsere Steuern, den Künstlern die...
bielen durch unsere Mittel, unsere Steuern, den Künstlern die...
bielen durch unsere Mittel, unsere Steuern, den Künstlern die...

„Eingemessenes“ ist das große Wort, das heute im...
„Eingemessenes“ ist das große Wort, das heute im...
„Eingemessenes“ ist das große Wort, das heute im...

Die Stadt Stuttgart hat sich deshalb mit der Veranschaulichung...
Die Stadt Stuttgart hat sich deshalb mit der Veranschaulichung...
Die Stadt Stuttgart hat sich deshalb mit der Veranschaulichung...

Den Gruppen Elektrizität im Haushalt und Gas im Haus...
Den Gruppen Elektrizität im Haushalt und Gas im Haus...
Den Gruppen Elektrizität im Haushalt und Gas im Haus...

Die 16 Arbeiterkinder.

Das Wort = Engels = Schritt in Moskau.
Das Wort = Engels = Schritt in Moskau.
Das Wort = Engels = Schritt in Moskau...

Nun hinausgehend zum Proletariat male ist mir...
Nun hinausgehend zum Proletariat male ist mir...
Nun hinausgehend zum Proletariat male ist mir...

Die biblische Pöbelgeschichte an einzelne Objekte...
Die biblische Pöbelgeschichte an einzelne Objekte...
Die biblische Pöbelgeschichte an einzelne Objekte...

Danziger Nachrichten

Wenn du Notar bist „Irr“

Eine ungewöhnliche notarielle Bescheinigung. — Oberstein nach befragt.

Ein sehr bemerkenswerter Bescheidungsprozess wurde vor dem Einzelrichter verhandelt. Ein Kaufmann K. in Königsberg besah mehrere Karl verschuldete Häuser und suchte weiteres Geld. Sein damaliger Proturist wollte ihm zu Geld verhelfen und zwar durch Vermittlung seines Vaters, eines erblindeten Kaufmanns V. in Bangsbrunn. Der Königsberger Kaufmann sollte dafür eine erste Hypothek verpfänden. Der Bangsbrunner Kaufmann reiste nach Königsberg, wo man sich bei dem Notar des Königsberger Kaufmanns traf. Der Notar Bruno M. gab dem Bangsbrunner Kaufmann eine Bescheinigung, nach der das zu verpfändende Grundstück in Königsberg nur eine alte Papiermarkhypothek hatte. Danach musste der Bangsbrunner Kaufmann annehmen, dass das Grundstück so gut wie unbelastet ist. Darauf hin übernahm er in Danzig die Bürgschaft für 12000 Gulden, die der Königsberger Kaufmann erhielt.

eine unwahre Bescheinigung

ausgestellt hatte. Das Grundstück war erheblich belastet und es wurde auch nur eine Nachhypothek einem blinden Manne übergeben. Der Proturist zog nach Bangsbrunn zu seinem Vater. Von hier aus schrieb er im Einverständnis mit seinem Vater an den Notar und machte ihm Vorwürfe wegen der falschen notariellen Bescheinigung. Er habe sich nicht vorstellen können, dass ein Notar eine unrichtige Bescheinigung geben könne. Der Brief war sachlich und höflich abgefasst, nur bezeichnete der Proturist die falsche Ausstellung als Betrug und Betrugsanbahnung. Der Notar sollte deshalb die Sache wieder in Ordnung bringen. Der Proturist wollte es vermeiden, den Notar bei der Staatsanwaltschaft, oder der Kammer anzuzeigen und auch von einer Klage wegen Schadensersatzes abzulenken.

Der Notar brachte aber die Sache nicht in Ordnung, sondern stellte

Klagenantrag gegen den Proturisten wegen Bescheinigung

und dieser fand nun vor dem Einzelrichter in Danzig. Die Verhandlung wurde einmal vertagt, um das persönliche Erscheinen des Notars als Zeugen anzuordnen. Der Notar hatte aber kein Erscheinen, als Ausländer, abgelehnt. Weigert sich der Proturist, als Zeuge zu erscheinen, so wurde deshalb seine richterliche Vernehmung in Königsberg verlesen. Der Notar hatte angegeben, dass die Bescheinigung falsch ist. Er habe sie aus dem Gedächtnis geschrieben und nicht die Absicht des Betrages gehabt. Er habe auch geäußert, dass der Bangsbrunner Kaufmann keinen Wert darauf lege, das die verpfändete Hypothek an erster Stelle steht. Auch die Billigkeit habe er nicht gewagt.

Der Proturist erklärte, dass auch diese Aussage des Notars falsch sei. Eine Gegenüberstellung war leider nicht möglich. Der Proturist hat der Verhandlung bei dem Notar beigewohnt. Er habe in seinem Briefe nur seiner rechtlichen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, und habe die Sachlage für einen Betrug im gewöhnlichen Sinne. Der Verteidiger wies darauf hin, dass der Angeklagte das Wort Betrug im allerschwersten Sinne gemeint habe, was im gewöhnlichen Leben vom Vater sehr oft geäußert. Deshalb müsste man den Wahrheitsbeweis als erbracht ansehen und auf Freisprechung erkennen.

Der Richter hielt an dem strafrechtlichen Begriff des Wortes Betrug fest, der hier anzuwenden sei. Die Bescheinigung ist tatsächlich falsch.

die Strafbarkeit auch recht arob.

Es müsste auch ausgedrückt werden, dass die Bescheinigung nicht erzwungen ist. Es liegt auch eine Vermögensschädigung und ein Vermögensverlust vor, aber der Notar hatte nicht die Absicht, diese falsche Auskunft zu erteilen. Somit liegt kein Betrug im strafrechtlichen Sinne vor. Der Angeklagte habe in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Aus der Wahl des Wortes Betrug geht aber hervor, dass der Angeklagte die Absicht der Bescheinigung hatte. Somit müsste auf Verurteilung erkannt werden. Das Urteil lautete auf 80 Gulden Geldstrafe wegen Bescheinigung.

Eine neue Esperanto-Bereinigung. In Danzig ist ein neuer Esperanto-Verein ins Leben gerufen worden. Er wurde am 18. Januar unter dem Namen „Verda stelo“ das heißt „Grüner Stern“, gegründet. Es schlossen sich sofort 40 Mitglieder an. Ein großer Bestandteil rekrutiert sich aus früheren Mitgliedern der „Disgrupp Danzig des Deutschen Esperanto-Bundes“. Am gleichen Abend erfolgte

die Beratung der Statuten und die Wahl des Vorstandes. Es wurde Dr. Schulz, die schon seit 10 Jahren in der Esperantobewegung steht, zur 1. Vorsitzenden gewählt. Die Stelle des 2. Vorsitzenden ist noch offen; 1. Schriftführer wurde Herr Patz, stellvertretende Schriftführerin Dr. Scherer. Das Kassieramt wurde Herr Lehner, das 2. Kassieramt Herr Lehner, die Rechnungsabende werden die Verantwortlichen, Frau Ingenieur Sauer und Dr. Schulz leiten.

Die Unterschlagungen bei der Handelskammer

Nach dem Reichs Will Kammer.

Es ist immer eine mühselige Sache, wenn die Vorgesetzten eines Beamten, der sich eine Straftat zu schulden kommen ließ, als Bescheinigung herangezogen sind und dann selbst nicht ganz weiche Worte vor dem Richterlich erscheinen. Selten ist das wohl aber in so hohem Maß der Fall gewesen, wie in einer Verhandlung gegen den Kassierer bei der Danziger Handelskammer, Arthur R. aus Ostro, der sich wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von etwa 3000 Gulden vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Als die Gefahr bestand, dass die Unterschlagungen durch eine Revision entdekt werden könnte, kaufte R. einen Hausbesitzer in seinen Diensträumen vor. Doch die Kriminalpolizei stellte bald den wahren Sachverhalt fest.

Vor Gericht erklärte R., daß er die der Kasse entnommenen Gelder als eine Art von Gehaltsvorschußen angesehen, aber welche er gelegentlich Abrechnung zu legen beabsichtigte, außerdem hätten Vorgesetzte es ihm nicht gemeldet. Nach dieser Erklärung hin ergab die Verhandlung nicht, daß die Angaben des Angeklagten der Wahrheit entsprächen.

Die Beweisaufnahme brachte jedoch in anderer Beziehung

noch merkwürdige Dinge

zu Tage, die den Angeklagten bis zu einem gewissen Grade entlasteten und bei der Urteilsverkündung vom Vorsitzenden besonders hervorgehoben wurden. Danach stünden dem Angeklagten bei Beurteilung der Tat mit der in der Urkunde in ganz erheblichem Maße zur Seite. Einmal wären ihm die Unterschlagungen während dieser Zeitdauer und in dem der Anlage zugrunde liegenden Umfang nicht möglich gewesen, wenn die Kassentafeln nicht außerordentlich mangelhaft gewesen wären. Weiter aber kam hinzu, daß in der Dienststelle des Angeklagten auch in Bezug auf den Gehalt von K. Lohs während der Dienstzeit den nach eigenständigen Ansichten herzustellen, die nach bei Gehaltsfragen oder anderen Familienfragen einen besonderen Ausdruck fanden. Schließlich habe sich der Angeklagte in dieser Beziehung auch noch besonders unter dem Einfluß des Mandanten W. befunden, der ihn, dem Befund der Beweisaufnahme nach, einmal sogar zu einer brechtigen, mit Unterbrechung durch Dienststunden, ausgeführten Reiseunternehmung habe. — Der Angeklagte wurde wegen Unterschlagung um 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Aus den angeführten Gründen aber wurde ihm Strafaufhebung auf die Dauer von 3 Jahren gewährt.

Wien und die Auswanderung nach Argentinien. Mit Rücksicht darauf, daß sich in Argentinien etwa 2000 Auswanderer aus Wien ohne Arbeit befinden, wird demnach eine Verordnung des Ministers für Arbeit und öffentliche Fürsorge verfaßt, wonach die Auswanderung nach Argentinien eingestellt wird, bis sich die Verhältnisse auf dem argentinischen Arbeitsmarkt geändert haben.

Im Ofen stecken geblieben. Der Schleppler „Paul“ wurde infolge des Eises an den Schrauben und Maschinen fest und blieb deshalb auf der Weichsel im Eise stecken. Der Schleppler wurde von dem Dampfer „Erik“ abgeschleppt. Er wurde nach dem Niedergang gerettet.

Sein 25 jähriges Jubiläum feiert am heutigen Tage der Betriebsleiter der Webelchen Hofbuchdruckerei, Danzig, Herr Paul Paschke. In Anerkennung seiner treuen Mitarbeit überreichte Herr Kurt Bander, Inhaber der Webelchen Hofbuchdruckerei, noch einer kleinen ersten Feier im Betriebe dem Jubilar ein Geschenk. Auch die Kollegen und Kolleginnen brachten ihre Glückwünsche und Angehörige dar; unter anderem eine im eigenen Betriebe hergestellte künstlerische Glückwunsch-Adresse.

Programmwechsel im Wilhelm-Theater. Morgen, Sonnabend, findet wieder ein vollständiger Programmwechsel der Leipziger Weber-Sänger statt. Es werden in diesem Programm außer einem völlig neuen Solostück zwei neue Stücke aufgeführt, die den Zuschauern wahrscheinlich wieder viel Freude machen werden. In der Woche findet am Sonnabend ein großer humoristischer Abend mit Prämierung der besten Darssteller statt.

Zupushork. Öffentliche Mitgliederversammlung. Dieser Tage fand hier eine öffentliche Mitgliederversammlung statt, in der Gen. Stulowitz über das Thema „Sozialdemokratie und Regierungsbildung“ sprach. Der Redner beschäftigte sich eingehend mit den Schwierigkeiten der Regierungsbildung und den Hindernissen, die sich ihr entgegenstellen und fand bei der Überwindung eine große Aufmerksamkeit. Zum Schluss des Vortrages wurde ihm großer Beifall gezollt. In der Versammlung konnten einige neue Mitglieder für die Sozialdemokratie gewonnen werden.

Deutlicher Feuerföherheit.

Wie sie verbessert werden soll.

Das Großfeuer auf dem Städtischen Gut in Deubude hatte in der Verhinderung dieses Stadtteils das Geföhr aufkommen lassen, daß in Deubude weitere Maßnahmen notwendig sind, um gegen Feuergefahr geföhert zu sein. Wir geben in unserer Ausgabe vom 14. Januar diesen Bedenken Ausdruck, wobei auf die unzulässigen Wasserverhältnisse und auf die wenigen Feuerwehrlöcher hingewiesen wurde. Dazu erklärt jetzt die Branddirektion:

In den sämtlich bebauten Vororten von Danzig kann der Feuerföhr naturgemäß nicht so vollkommen sein, wie er in den eng bebauten Stadtteilen möglich ist. Die Einrichtung von Wasserentnahmestellen mit kürzeren Zwischenräumen läßt sich in Deubude wegen Fehlens der Wasserleitung nicht durchführen. In dieser Beziehung sind jedoch auf Veranlassung der Branddirektion in letzter Zeit durch die Anlage von Telesbrunnen Verbesserungen eingeleitet. Solche Telesbrunnen wurden in Bröhen, Krakau, Deubude, West-Neustadt und Laurential angelegt. Es ist nun nicht möglich, für die vom Zentrum des Ortes weit abliegenden Geböfte usw. wegen der hohen Kosten besondere Wasserentnahmestellen einzurichten. Den Bewohnern bzw. Wächtern solcher abgelegenen Grundstücke kann nur empfohlen werden, für Wasserentnahmestellen, die für Feuerlöschzwecke geeignet sind, selbst zu sorgen, was oft mit einfachen Mitteln (Freibrunnen in der Nähe befindlicher Wassergröben usw.) erreicht werden kann.

Bezüglich der öffentlichen Feuerwehrlöcher liegen die Verhältnisse ähnlich. Es ist nicht angängig, für einzelne entfernt liegende Geböfte besondere Feuerwehrlöcher aufzustellen. Auch in dieser Beziehung ist die Branddirektion dauernd bemüht, Verbesserungen durch Aufstellen neuer Feuerwehrlöcher zu schaffen. So ist für Deubude bereits ein zweites Feuerwehrlöcher beschafft; beschaffen sollen im Laufe dieses Jahres sechs weitere Feuerwehrlöcher in entfernteren Stadtteilen aufgestellt werden. Abgelegene Grundstücke müßten daher besetzt sein, bis an das Fernsprechnetz angeschlossen zu lassen, damit sie in der Lage sind, die Feuerwehrlöcher telephonisch zu rufen. Weiter erklärt die Branddirektion, daß von Anfang an genügend Schlauchmaterial an der Brandstelle vorhanden war. Bei Eintreffen der Feuerwehrlöcher war die Löschzwecke, mit Stroh und Futtermitteln gefüllte Scheune bereits zusammengebrochen. Da unter diesen Umständen an ein Retten der Scheune nicht zu denken war, mußte die Wehrlöcher darauf beschränkt, die Gefahr für die anliegenden Geböude zu beseitigen, was ihr auch vollkommen gelungen ist.

Die Kaffeestunde der „Danziger Hausfrau“ wartete wieder mit einem hochwertigen Programm auf. Dr. Paul Lorenz vom Städtischen Theater sang französische Lieder und italienische Arien und mußte sich auf den begeisterten Applaus hin zu einer Zugabe bereitfinden. Frau Eise Hoffmann sprach treffende Worte über den Humor, besonders als Sorgenbröder für die vielgeplagte Hausfrau, die mit Humor viel schneller an den kranken Klappen des Alltags vorbeikommt. Kurt Schmidt erreichte durch seine Klavierkonzerte (Strauß, Chopin) und zeigte sich wieder als ausgezeichneter Violoncellist der Besangspartien, als auch der ausgedehnten Tangos, Lebens des Porzellan. Die Kapelle Städtischen Musikvereins gab ihr Bestes und füllte die Reihen in den Ausstellungsräumen mit herrlichen Weisen.

Die Sterbestunde Beständigkeit weist im heutigen Anzeigenteil auf den am kommenden Sonntag stattfindenden Auktionstag jeweils Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder hin.

Wasserstands nachrichten der Stromwechsel vom 20. Januar 1928.

Table with water level data for various locations like Thorn, Forth, Gulin, etc. Columns include location, yesterday's level, today's level, and change.

Eisbericht der Stromwechsel vom 20. Januar 1928.

Von der ehemaligen Landesgrenze (Schilno) bis Kilom. 18 (Thorn) eisfrei, ab dann bis Kilom. 149,2 (Kurzebrad) Eisstand mit Blöcken. Unterhalb Kilom. 149,2 bis zur Mündung Schwaches Bruch- und Schlammstreben. Eisabtrieb in See langsam. Eisbruch bis Kilom. 149,2 (Kurzebrad). Eisbrechdampfer: „Dreiweg“ und „Gröbe vor Dr. Verle“ Eisbrechdienst. „Welle“ liegt unterhalb der Bruchstelle. Die übrigen Eisbrechdampfer liegen im Einlager Hafen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Soops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Soops; sämtlich in Danzig Druck und Verlag von J. G. Schmidt & Co., Danzig.

Stellenangebote, Wichtige Annoncen, Abonnenten-Werber, Herren- und Damen-Griseur, Felle, Mädchen, Stellenangebote, Konditor.

Suche für meinen Sohn, Friseur-Lehrstelle, Kleintuchende Frau, Ältere Frau, Junges Mädchen, Wohnungsaufsch.

C. Werner vorm. Nooge, Restverkauf von Winter-Trikotagen, Carl Rabe, Laufsch.

Zu vermieten, Möbl. Zimmer, Kleiner Raum, Berm. Anzeigen, Expedition, Wohnung, gutes Logis, In mieten gesucht, leeres Zimmer, Zwangswirtschaftsfreie 2 Zimmer.

Möbl. Zimmer, Kleiner Raum, Berm. Anzeigen, Expedition, Wohnung, gutes Logis, In mieten gesucht, leeres Zimmer, Zwangswirtschaftsfreie 2 Zimmer.

Wäsche, Wer leiht 200 Gulb., Billie, Auto-Lichtmaschine, Blottin-Küchengerät, Spezialist für Stubentöpschen.

HANS BORGAS am Fischmarkt Markt. Graben 51. Schuh-Reparaturen, Kernsohlen, Herren... G 3.50, Damen... 2.50, Kinder... 2.00, Danziger Schuhfabrik, Fernsprecher 26108.

